

N.A.B.U.

Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires

2016

N°2 (juin)

NOTES BRÈVES

33) The form of the affirmative *hé-* according to *hé-na-nam* — In a paper which he has just made known over the internet, „Hypercharacterization in Sumerian, the copula (na)nam“, Gábor Zólyomi has argued that na-nam and hé-na-nam should be explained by affix pleonasm. He gives examples from other languages like English children from child with plural –er and –en. Compare German Kind/Kinder, Frau/Frauen. I agree with his analysis. Compare as well the pleonastic use of the genitive with ordinal numbers in Sumerian (Thomsen, Mesopotamia 10, 83). Perhaps we may see in Gudea Cyl. A i 24 ga-na ga-na-ab-du₁₁ ga-na ga-na-ab-du₁₁ a comparable stressing by duplication. But hé-na-nam “it’s truly so” is interesting for other reasons too.

Zólyomi’s analysis is like this: (1) na + ì-me > nam; (2) na+ *ì-nam > na-nam; (3) ھا+ *ì-nam > hé-na-nam. I am not sure if we really need the *ì- in the second and the third case. Otherwise ì- never precedes na-, but na- is attested in front of the ventive mu- which does not follow ì-. But if we assume it, why is na + ì = na but ھا + ì = hé?

If we establish the forms without using *ì- in (2) and (3) we have no explanation for the alleged ھا > hé. Of course for everything we can find a hypothesis for example that na stands here for /nā/. But it would be a hypothesis out of nothing for solving just one problem and we need the second hypothesis that an otherwise unexpected *ì- is needed in this position. A more simple explanation is, that hé is the primary form. Independent hé and hé-a, hé-àm and verbal forms beginning with hé-a-, hé-an-, hé-ab-, hé-àm- (Gudea Zyl. A ix 6; TCS I 112, 5; TCS I 67, 5; TMH 6, 10 6 passim) are well attested. The few attestations of ھا-bí- (Ean. 63 iii 6; but hé-bí- TUM 6, 11 ii 5 passim and na-bí- TCS I 25, 7a), ھا-né/ni- (Ent. 28 vi 29 = 29 vi 40; Gudea Zyl. B ii 22; ITT V 6715 Rs. 1) should be seen as caused by a-. The problem with this is, that *a-bí/ni- is not attested. But the prefix a- is generally in retreat and may have remained a little longer in this position only when combined with hé-. Of course also this is a hypothesis, but one which explains not only hé-na-nam but hé-àm and the other forms as well.

For the change of contracted forms with forms where hé- is preserved before /a/ compare for example RBC 2000 Rs. 1: hé-àm; Rs. 2: ھا-àm. For the text W. W. Hallo, Back to the Big House: Colloquial Sumerian, Continued, Or. 54 (1985) 56-64.

That the quality of the vowel of hé- is (as far as we can decide from writing) not influenced by a following ì- does not mean that this ì- has no effect at all. In all positions where we may reconstruct ì- after hé- the vowel is not influenced by a following vowel. But this is a general rule as well for the other preformatives with changeable vowel: ù-, nu-, ši- (old šè-).

34) Sisig in Akkade — SP 18.15 (B)¹⁾ ist eine Variation des Themas „Angst ist ein schlechter Ratgeber“. Gerügt wird der personifizierte Schock:

si-si-ig a-ga-dè ^{ki} -šè ì-gi ₄ -[en ²⁾]	Sisig, ich habe dich nach Akkade geschickt,
a-ga-dè ^{ki} -a a-na-àm mu-e-ni-ak	aber was hast du in Akkade gemacht?!
máš-ĝe ₆ lul-la im-ma-na-ĝar	Ein trügerischer Traum war ihm gesetzt,
lú-búr-ru-bé bí-in-tuku	einen „Traumlöser“ hatte man ³⁾ ihm gestellt.
a-ga-dè ^{ki} -a a-x-x []-e [?] -dím	In Akkade... hast du gemacht(?).
[x] bé []	...

Alster übersetzt máš-ĝe₆ lul-la mit „confusing omen“ und bezieht es auf das Omen, in dem Narām-Sîn im Fluch über Akkade 94-97 vergeblich eine positive Antwort für den Neubau von Enlils Tempel sucht. Omen heißt aber máš, während máš-ĝe₆ „Traum“ bedeutet. Im Fluch über Akkade 86 wird berichtet, dass Narām-Sîn einen Traum (máš-ĝe₆) sieht, der ihn so schockt, dass er nicht über den Traum spricht und 7 Jahre lang in Passivität verfällt. In SP 18.15 wird Sisig zur Rede gestellt, weil er in Akkade etwas gemacht hat. Er ist aber wohl nicht für den Traum verantwortlich. Sein Vergehen besteht wohl darin, dass er das Eingreifen des lú-búr-ru verhindert hat.

Dass Narām-Sîn einen lú-búr-ru zu Hilfe nimmt, wird im Fluch über Akkade nicht berichtet. Das ist ja auch gar nicht möglich, da Narām-Sîn über den Traum nicht spricht. Offensichtlich ist aber gerade dies das Problem welches in SP 18.15 unterstellt wird. Geglichen wird si-si-ig u. a. mit Worten für „Schock“, „Schauder“, „Erstarren“ und „absolute Ruhe“ *šaḫurratu*, *šaqummatu*.⁴⁾ Sieht man in Sisig den personifizierten Schock, so ist er es, der Narām-Sîn daran hindert, sich nach einem beängstigenden Traum Hilfe von einem lú-búr-ru zu holen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Traum „trügerisch“ (lul-la) war oder „zuverlässig“ (zi-da) wie in SP 11.57. In diesem Fall wird der Traum wohl als Warnung gedeutet, die Narām-Sîn vor Schreck benommen nicht verstanden hat.

Der Untergang Akkades wurde in der altorientalischen Literatur zum Standardbeispiel für eine historische Katastrophe. Ein Text, der darauf hinwies, dass es zu so einer Katastrophe kommen kann, wenn man keinen Traumdeuter heranzieht, eignete sich gut zur Einleitung einer Omenserie über Träume, wie sie das von Oppenheim so genannte „Dream Book“ darstellt: [za-q]i-qu zi-qi-qu^d ma-mú DINGIR šá [MÁŠ.GE₆.MEŠ ana-ku] / [ana A.G]A.DÈ^{ki} áš-p[ur-ka] / [ina A.G]A.DÈ^{ki} mi-na-a te-[pu-uš] / [MÁŠ.GE₆.MEŠ par-da-a-ti G[AR.MEŠ?] / [m]u¹-pa-šir-ši-na [...] / URU(!) A.GA.DÈ^{ki} ki-i [...] / ina ra-me-ni-šú-ma x [...] „[Za]qiqu, Ziqiqu, [ich bin] Mamu, der Gott [der Träume]. Ich habe [dich nach Ak]kade gesch[ickt], (aber) was hast du [in Ak]kade ge[macht]? Schreckensträume waren ihm g[esetzt(?)]. Ein [Tr]aumdeuter für sie ... Die Stadt Akkade, wie ... von selbst ...“

Za/iqīqu und Mamû werden sonst nie gleichgesetzt und SP 18.15 stützt die Vermutung einer Wechselrede. Kinnier Wilson (apud BUTLER 1998, 323-24) schlägt vor, dass Mamû zu Za/iqīqu spricht. Es ist von Angstträumen die Rede und dann davon, dass ein Spezialist zur Verfügung stand. Nach der Kopie könnte man auch ʾú-pa-šir-ši-na-[ti] „ich (Mamû) hatte sie (Träume) gelöst“ ergänzen. Auch in diesem Falle wäre Za/iqīqu wohl dafür verantwortlich zu machen, dass dies Narām-Sîn nicht geholfen hat.

Die Gleichung za/iqīqu = si-si-ig ist nicht die einzige Möglichkeit für za/iqīqu. Sogar häufiger entspricht das Wort líl. Das ist einer der Hinweise darauf, dass die Konzepte des ersten Jahrtausends nicht ganz auf die altbabylonischen passen.

Von den Gleichungen und SP 18.15 ausgehend kann man si-si-ig als personifizierten „Schockzustand“ sehen. Für ähnliche Personifikationen cf. ^(d)ma-mú, ^(d)nam-tar. Wohl nicht personalisiert begegnet das Wort in SP 21 Sec. A 5, 7: si-si-ig ì-lù-lù „das ruhige hast du aufgewühlt“. Vgl. dazu Uruammerabi XX 18: a lù-lù-a-ĝu₁₀ nu-si-ge-[dam] Var.: nu-si-ge-[dam]/mu-un-si-ga-e-dè mē addalḫū ul iṣakkū „Wasser, das ich aufgewühlt habe, kommt nichtmehr zur Ruhe“. Hier liegt keine unmittelbare Verbindung mit einem „Schock“, wohl aber mit seiner Folge „Erstarren“, „Ruhe“ vor.

Wegen der Beschädigung nicht ganz zu klären ist der Anfang von Enmerkara und Ensuhkešana 204: ^{duḡv}šakir kù-ga si-si-ig-bé [... ...] (...). Jedenfalls passen Deutungen wie „Traumgeist“, „Traumseele“

oder „Wind“ nicht zum Kontext. Man kann versuchen, den Beleg abzutrennen wie WILCKE 2012, 83 mit der Übersetzung „The churn’s clattering noise went mute“. In *Išme-Dagan J* ruft (gù ... e) das „Butterfass“ (^{duš}šakir) „Innana!“⁽⁵⁾ Das Ende der Buttern als Synekdoche wird jedenfalls in Dumuzis Tod 32; 39; 64; 259 und ebenso in BE 30, 7, 7 ohne lautmalende Assoziationen geschildert.

Lautmalende Ausdrücke werden normalerweise mit einem Vokalwechsel meistens u : a gebildet.⁽⁶⁾ Am nächsten kommt sig₇-sig₇ ĝá-ĝá, in GEORGE 2002 als „schluchzen“ gedeutet. Die Schreibweise sowohl als der für einen onomatopoetischen Ausdruck ganz ungewöhnliche Wechsel von offener zu geschlossener Silbe sprechen gegen diese Möglichkeit. Wenn man hier trotzdem „schluchzen“ akzeptiert, warum dann nicht auch an anderen Stellen, etwa im Zusammenhang mit der Unterwelt?

Vielleicht ist also gemeint, dass jemand stumm vor Schreck in die leeren Butterfässer schaut. Am Anfang der folgenden Zeile steht: u₄-bé-a tūr amaš-a é si-ga ba-ab[-du₁₁] „Damals waren, was Hürde und Pferch angeht, sie zu einem stillen (Geister-)Haus gemacht.“

Gilgamešs Tod und Gilgameš Enkidu und die Unterwelt (GEU), verbinden si-si-ig nicht mit dem Thema Traum, sondern mit der Unterwelt, wo das Erstarren seinen Platz haben mag. In M 180 erscheint si-si-ig als Sohn Utus. Ebenso in *An Anum* III 149-150: ^dma-mú : dumu-munus ^dutu-ke₄ / ^dsi-si-ig : dumu ^dutu-ke₄. Doch bedeutet das schon, dass Sisig ebenfalls eine Art Traumgott ist? Kann man nicht auch den Schock als den Bruder des Traums betrachten?

Umstritten ist GEU 243: si-si-ig-né-ta subur-a-né kur-ta im-ma-da-ra-ab-e₁₁-dè. Der jetzige Autor glaubte ein sicheres Argument gegen eine Person Sisig an dieser Stelle zu haben, da sumerische Grammatiken davon ausgehen, dass der Ablativ nur mit der Sachklasse gebraucht werden kann. ATTINGER 2015 kann aber Beispiele für Ablativ mit Personen in separativer Bedeutung beibringen. Zwar bleibt ein instrumentaler Ablativ mit einer Person noch immer ungewöhnlich, aber er kann nicht definitiv abgelehnt werden. Erwarten würde man allerdings eher einen Ausdruck der Form á X-a(k)-ta. Cf. Gudea Statue D iv 2; 3; Kodex Urnamma A ii 82-83; á-daḥ „Unterstützer“.

Damit ist nicht klar, ob gemeint ist, dass Enkidu die Unterwelt verlässt, wo er in einem Zustand der „Schreckstarre“ = si-si-ig verblieben war oder ob Sisig hier als ein Geist auftritt, der Utu hilft, das Phantom des Enkidu oder eventuell doch einen lebenden Enkidu aus der Unterwelt herauszubringen. Gadotti denkt daran, dass Utu den lebenden Enkidu durch eine Art „Brise“, „Wind“ aus der Unterwelt aufsteigen lässt. Dies wurde sowohl von Attinger als auch vom jetzigen Autor angezweifelt, da es an klaren altbabylonischen Belegen für die Bedeutung „Wind“ für si-si-ig fehlt.

Die Argumente für und gegen einen lebenden Enkidu, der aus der Unterwelt steigt, sind bei ATTINGER 2015 gesammelt. Der jetzige Autor sieht nachdem sich das grammatische Argument als nicht zwingend erwiesen hat, auch kein anderes zwingendes Argument mehr in die eine oder andere Richtung. Hier nur einige Anmerkungen zur Diskussion. Attinger weist zu Recht darauf hin, dass sich in dem Imperativ e₁₁-dè-mu-na-ab (Z. 241, Enki spricht zu Utu) das b auf Enkidu beziehen sollte und dass er mithin Sachklasse wäre. Allerdings ist die Imperativform mit -dè- bereits nicht korrekt. Außerdem gebraucht einer der beiden Texte auch fälschlich b für n in der folgenden Zeile. H bleibt für Enkidu in 243 bei b: [mu-u]n-da-ra-ab-e₁₁-dè, während BB mu-ni-in-e₁₁-dè hat, was auch Attinger hervorhebt (zu -dè ebd.). In 244 hat H gú-né gú-da mu-ni-in-lá n[e m]u-un-su-ub-bé „er umarmte und küsste ihn!“ Ergativ und direktes Objekt werden also als Person aufgefasst. Geht man davon aus, dass H korrekt ist (BB ist es ja nicht), dann würde es tatsächlich einen Wechsel von Sache zu Person zeigen. Wird Enkidu mit dem Verlassen der Unterwelt wieder lebendig?

Wenn Enkidu nicht nur als Phantom zurückkehren würde, wäre GEU der einzige Text, in dem jemand die Unterwelt verlassen darf ohne einen Ersatz zurückzulassen. Doch es ist fraglich, wie verbindlich solche Regeln sind. Schließlich verstößt nach Innanas Gang zur Unterwelt ein Königsmantel gegen die Regeln der Unterwelt, doch Urnamma beschenkt Ereškigal mit einem Königsmantel (den sie nach GEU dringend nötig hätte). Außerdem scheint zumindest Gilgameš davon auszugehen, dass eine Rückkehr möglich ist, wenn Enkidu keine Fehler begeht. Dies tut er und wird gepackt und man kann Gilgamešs Plädoyer für Enkidu so verstehen, dass Enkidu nicht gestorben ist. Außerdem schildert nur GEU ein direktes Eingreifen Utus. Es wäre möglich, dass dieses Eingreifen des obersten Richters, wenn

auch nicht ausdrücklich als Rechtsspruch gekennzeichnet, dazu führt, dass sonst befolgte Regeln nicht angewendet werden.

¹ Siehe ALSTER 1997, 242.

² ZGOLL 2006, 448 umschreibt am Ende noch –a. Das Foto zeigt nur eine Beschädigung. SP 11.57 A: i-gi₄-in. 3N-T910 d: i-ni-g[i₄...].

³ ZGOLL 2006, 450 übersetzt bi-in-tuku als 2. Person.

⁴ Zu diesen und weiteren Gleichungen KEETMAN 2014. Es ist wohl noch sig-sig = *qâlu* „schweigen“, *qâlu* „Stille“ hinzuzufügen, obwohl me ġar die Hauptgleichung ist (CAD Q 303).

⁵ Zum Text zuletzt KLEIN 1998.

⁶ Dazu BLACK 2003.

Bibliographie

- ALSTER, B. 1997: Proverbs of Ancient Sumer. The World's Earliest Proverb Collections. Bethesda.
- ATTINGER, P. 2015: Rezension Gadotti 2014, ZA 105, 235-49.
- BLACK, J. 2003: Sumerian Noises: Ideophones in Contact, in W. Sallaberger *et al.* (Hrsg.): Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien, Fs. Wilcke, OBCh 14, Wiesbaden, 35-52.
- BUTLER, S. A. L. 1998: Mesopotamian Conceptions of Dreams and Dream Rituals, AOAT 258, Münster.
- GADOTTI, A. 2014: 'Gilgamesh, Enkidu and the Netherworld' and the Sumerian Gilgamesh Cycle, UAVA 10, Berlin.
- GEORGE, A. R. 2002: How women weep? Reflexions on a passage of Bilgames and the Bull of Heavens. In: S. Parpola und R. M. Whiting Hrsg.): Sex and Gender in the Ancient Near East, Proceedings of the 47^e Rencontre Assyriologique Internationale, Helsinki, 141-50.
- KEETMAN, J. 2014: About the role of the word si-si-ig in *Gilgameš, Enkidu and the Netherworld*, NABU 2014, Nr. 60.
- KLEIN, J. 1998: The Sweet Chant of the Churn, in dubsar anta-men, Fs. Römer, AOAT 253, Münster, 205-222.
- WILCKE, C. 2012: The Sumerian Poem Enmerkar and En-suĝkeš-ana: Epic, Play Or Stage Craft at the Turn from the Third to the Second Millennium B.C., AOSE 12, New Haven.
- ZGOLL, A. 2006: Traum und Welterleben im antiken Mesopotamien, AOAT 333, Münster.

Jan KEETMAN jkeet@aol.com

35) Die USKL als Vorbild für den ‚Grundstock‘ der AKL — Seit der Interpretation des zweiten Abschnitts der AKL als Ahnenliste des Šamši-Adad I (LANDSBERGER 1954) dürfte die AKL zu den am kontroversesten beurteilten Königslisten des Vorderen Orients gehören; führt man sich die Literatur zu dieser Liste zu Gemüte, stellt sich schnell der Eindruck ein, dass wahrscheinliche kaum eine These zu Aufbau, Zielsetzung oder Editionsgeschichte der AKL unwidersprochen geblieben ist. Insbesondere der 40 Könige umfassende Beginn der Liste, der von Landsberger als ‚Grundstock‘ bezeichnet und in die altassyrische Zeit datiert wurde, wird so kontrovers beurteilt wie früher, vgl. stellvertretend die divergierenden Ansichten von SIDDALL (2007) und JANSSEN (2015). Laut STEINKELLER (2003, 267) ist eine solche Problematik auch kaum zu lösen, so lange man nicht auf einen Vorgänger der betreffenden Liste stößt. M.E. hat Steinkeller mit der USKL nicht nur den Vorläufer der altbabylonischen SKL sondern auch, ohne es zu ahnen, das Vorbild für den AKL-Grundstock publiziert. Stellt man die relevanten Passagen der beiden Listen nebeneinander, sieht man, dass der Schlüssel zum Verständnis im Wechsel der Dynastien (bzw. dynastie-ähnlichen Gruppen) liegt:

	USKL	AKL ‚Grundstock‘
I	KIŠ I - IV	AKL Abschnitt 1 und 2 (AMORITER I)
II	[12 Könige von Uruk], zuletzt [Lugalzagesi]	12 ASSYRER Sulili – Erišum II Erišum II
III	AKKADE Sargon Maništuš Rimuš Narām-Suen Šar-kali-Šarri	AMORITER II Šamši-Adad I Išme-Dagān I

Struktureller Aufbau der beiden Listen. USKL beginnt bekanntlich mit der heute von lacunae durchsetzten Aneinanderreihung von ca. 37 Namen, die uns als Könige von Kiš präsentiert werden. Nach Steinkellers Rekonstruktion folgt ein hiatus, in welchem Platz für 12 Könige gewesen sein soll, an deren letzter Stelle Lugalzagesi zu erwarten ist. Der Wechsel des Königtums wird gemäß der erhaltenen Textstellen rekonstruiert. Die Tafel setzt nach dem großen hiatus mit Sargon von Akkade ein; die Überraschungen, die der Abschnitt der akkadischen Dynastie gebracht hat, sind einschlägig bekannt. – AKL beginnt mit einer 26 (bzw. 27) Einträge umfassenden Abfolge von im Wesentlichen amoritischen Namen, die uns als Könige präsentiert werden. Darauf folgen 12 assyrische Könige; beachte die Übereinstimmung mit den 12 fehlenden Königen zwischen Kiš und Akkade in USKL. Erišum II ist der letzte Assyrier, dann folgen die beiden Amoriter Šamši-Adad I und Išme-Dagān I. Šamši-Adad I nimmt hier den Platz ein, den Sargon in USKL hat., so wie Erišum II den Platz einnimmt, den Lugalzagesi laut Steinkeller in USKL belegt.

Ein besonderes Problem sind die in USKL zwischen Kiš und Akkade weggebrochenen Königsnamen. Einerseits schlägt der Editor alle 12 Könige der Stadt Uruk zu (STEINKELLER 2003, 271f., iii 4' Unug^{ki}?-še ba-de₆) und führt den Beginn des Ur III-zeitlichen Gedichtes *Fluch über Akkade* an, um die Folge Kiš- Uruk – Sargon zu begründen (STEINKELLER 2003, 285). Andererseits hält er auch eine Nennung der Dynastien von Mari und/oder Akšak für möglich (STEINKELLER 2003, 275), da nicht alle Königsnamen von Uruk I-III im hiatus Platz finden können. Demgegenüber hat MITTERMAYER (2012) in einer Untersuchung der Uruk I-Dynastie der SKL darauf hingewiesen, dass die ersten fünf Könige eine Isin-zeitliche mythische Entsprechung der Könige von Ur III darstellen. Somit befanden sich also aller Wahrscheinlichkeit nach sieben (oder acht) Könige von Uruk I (von Urungal bis Lugal-ki-GIN₂), sowie alle Könige von Uruk II und Uruk III (Lugalzagesi) im *hiatus* der USKL (MITTERMAYER 2012, 321f.). Diese exzellente Idee wird nun durch unsere 12 assyrischen Könige im ‚Grundstock‘ der AKL gespiegelt, womit wir zur inhaltlichen Interpretation der Struktur kommen. Was bezweckten die Verfasser der jeweiligen Listen?

Interpretation. Es dürfte bereits klarer geworden sein, weswegen ich glaube, dass der Verfasser des AKL-‚Grundstocks‘ hier das amoritisch-assyrische Verhältnis nach dem Vorbild der USKL modelliert. Besonders auffällig ist, dass Šamši-Adad I in die Position des Sargon rückt. Šamši-Adad I wird im Grundstock auf drei verschiedenen Arten genealogisch verankert. Einerseits ist er von seiner Abstammung her Teil der amoritischen Dynastie; er ist der Erbe der in AKL-Abschnitt 1 und 2 genannten Könige, genau so, wie in USKL Akkade als Erbe von Kiš gedacht wird (STEINKELLER 2003, 282). Zum anderen ist Šamši-Adad I durch politische Genealogie Nachfolger des Erišum II und somit Teil der Könige von Aššur. Drittens ist er über positionale Sukzession mit Sargon von Akkade verbunden; er wird gewissermaßen zum neuen Sargon. Die positionale Sukzession erstreckt sich nun auch auf Erišum II und Lugalzagesi, die von ihrem jeweiligen Gegner militärisch überwunden worden waren; Erišum II fungiert in diesem Denken also als der neue Lugalzagesi. Wir sehen nun den Grund, weswegen die Assyrier zwischen Šamši-Adad I und seine Vorfahren geschoben wurden: sie übernehmen die Position und Rolle, die Uruk I-III in der USKL hatte. Dazu Steinkeller (2003, 282): „*In such a scheme of history, Akkade became a natural heir and successor to Kiš, with the brief period of the Urukean domination from Enšakušana down to Lugalzagesi representing but an aberration from the normal state of affairs*“. Der amoritischen Verfasser des ‚Grundstocks‘ dürfte eine ganz ähnliche Intention gehabt haben. Damit ist der ‚Grundstock‘ nichts anderes als eine Waffe im Kampf um die Stadt Aššur; die Herrschaft der Assyrier über ihre eigene Stadt wird völlig diskreditiert. Somit gehört der ‚Grundstock‘ in die Legitimationsstrategie der Šamši-Adad-Dynastie, die sich auch hier an ihren akkadischen Vorbildern orientierte. HEINZ (2007, 81) hat ihre Analyse akkadischer Legitimationsstrategien in dem Satz zusammengefasst: „*This is a masterful application of the old rule of perfidity, according to which, after a reversal of facts, the victims become the causers of the suffering and the oppressors become the saviours*.“ Die Assyrier bekommen im ‚Grundstock‘ die Rolle der Schurken zugewiesen, ohne die der aus der USKL übernommenen *plot* von rechtgeleiteter Herrschaft (= Kiš; alte Amoriter) – Verirrung (Uruk; Assyrier) – Rückkehr der rechtgeleiteten Herrschaft (Sargon; Šamši-Adad I) nicht funktionieren würde.

Die Brisanz einer solchen ‚Meistererzählung‘ im Rahmen des angespannten Verhältnisses zwischen Assyriern und Šamši-Adad-Dynastie dürfte auf der Hand liegen.

Entstehung des ‚Grundstocks‘. In Tell Leilān wurde eine SKL vom Isin-Typ gefunden (VINCENTE 1995). Deren Konzept des von Stadt zu Stadt wandernden Königtums konnte dem Verfasser des ‚Grundstocks‘ nicht dienlich sein, da es auf das irgendwann eintretende Ende der amoritischen Herrschaft über Aššur vorausgewiesen hätte. Nun ist klar geworden, dass den amoritischen Gelehrten USKL bekannt war, vielleicht sogar in der ursprünglichen akkadischen Version; das würde gut zu der allgemein bekannten Akkade-Veneration der Šamši-Adad-Dynastie passen. Das Kompositionsprinzip beider Listen ist parallel und sehr simpel: 1. Vorgänger des Protagonisten, 2. der Antagonist (samt dessen Vorgängern), 3. der Protagonist (samt dessen Nachfolgern). Letztlich läuft also alles auf den Machtkampf zwischen Lugalzagesi (Antagonist) und Sargon (Protagonist) sowie Erišum II (Antagonist) und Šamši-Adad I (Protagonist) hinaus. Die Kenntnis dieses Aufbaues enthebt den Verfasser des ‚Grundstocks‘ sogar, eine USKL vorliegen haben zu müssen, um sein amoritisches und assyrisches Material entsprechend zu arrangieren. Er musste lediglich dieses leicht zu memorierende Prinzip kennen.

Ursprünglich war der ‚Grundstock‘ eine Amoritische Königsliste (AmKL), und sollte von nun an auch so in der Sekundärliteratur bezeichnet werden. Die 12 assyrischen Könige wurden aus politischen Gründen von dem amoritischen Verfasser eingeschoben. Die für AKL verwendete Rezension der AmKL dürfte mit Išme-Dagān geschlossen haben und sollte daher unter Mut-Aškur entstanden sein; vielleicht betrieb Ašinum eine Aktualisierung, die dann auch die Namen von Mut-Aškur und Remu[š] enthielt. AmKL stand dann Pate sowohl für die AKL als auch für KAV 14. Zum ‚Grundstock‘ der AKL wurde AmKL erst, als weitere assyrische Herrscher angehängt wurden. Für die altassyrische Zeit sollte man daher genauso wenig von einer AKL sprechen wie von einem altassyrischen ‚Reich‘. Es wurden auch keine Amoriter in eine assyrische Königsliste aufgenommen, wie häufig zu lesen ist, sondern es verhält sich genau umgekehrt.

Schlussbemerkung: Die hier vorgetragenen Zusammenhänge sind mir 2012 erstmals aufgefallen. Bislang habe ich nicht die Zeit gefunden, das alles in dem Umfang zu bearbeiten, wie es mir nötig erscheint. Damit nicht nochmal so viel Zeit vergeht, stelle ich hier zumindest den Kern meiner Überlegungen zur Diskussion. Es ist mir bewusst, dass sehr viele Fragen und Probleme offengeblieben sind.

Literatur

HEINZ, M., 2007: «Sargon of Akkad: Rebel and Usurper in Kish», in HEINZ, M., FELDMAN, M.H., (Eds.): *Representations of Political Power. Case Histories from Times of Change and Dissolving Order in the Ancient Near East*, Winona Lake, 67-86.

JANSSEN, Th., 2015: «Aminum in AKL, MEC und auf den Siegeln seiner Diener», *N.A.B.U.*, § 30, 41-45.

LANDSBERGER, B., 1954: «Assyrische Königsliste und „Dunkles Zeitalter“», *JCS* 8, 31-73, 106-133.

MITTERMAYER, C., 2012: «Die Uruk I-Dynastie – ein Konstrukt der Isin-Zeit?», in WILHELM, G. (Ed.): *Organization, Representation, and Symbols of Power in the Ancient Near East. Proceedings of the 54th Rencontre Assyriologique Internationale at Würzburg 20-25 July 2008*, Winona Lake, Ind., 313-326.

SIDDALL, L.R., 2007: «The Genealogy of Adad-nirari III, the Identity of the Ila-kabkabis of the Assyrian King List and the Status of the ‘Legitimation’ Hypothesis», *Or* 76, 368-378.

STEINKELLER, P., 2003: «An Ur III Manuscript of the Sumerian King List», in SALLABERGER, W., VOLK, K., ZGOLL, A. (Hrsg.): *Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien. Festschrift für Claus Wilcke (Orientalia Biblica et Christiana 14)*, Wiesbaden, 266-292.

VINCENTE, C.-A., 1995: «The Tall Leilān Recension of the Sumerian King List», *ZA* 85, 234-270.

Thomas JANSSEN <nabonid@aol.com>

36) An Unprovenanced Fragment of the Sumerian King List Recently for Sale — As of 1/8/16, the “Gordion Gallery of Ancient Art and Antiquities” in Nepean, Ontario offered for the sum of 200 USD an uncleaned and in all probability unbaked cuneiform fragment via trocadero.com. My email inquiry about the tablet’s background prompted the vague explanation from the seller that he had purchased it from a dealer in the UK “about six years ago,” after which the post was quickly removed. I was compelled at that point to report it to the FBI.

From what I can read from the posted photograph, which I took a screen shot of (see CDLI no. P498411), the preserved contents of the final column of the obverse pertain to lines 130f. of the Sumerian King List. The manuscript appears to be of an Old Babylonian date, rendered in a relatively inexact hand. These readings are to be regarded as highly provisional.

obv. col. i'

1. u?-min lugal?-bi?
2. [m]u-bi DIŠ.U×3 DIŠ×6? x(nimin or ninnu?) min ib₂-ak?
3. [...] x aga!?-kar₂? ba-sig₁₀?
4. [na]m?-lugal?-bi
5. [ŠE]Š.UNUG?^{ki}- še₃! ba-de₆?
6. [ŠE]Š.UNUG?^{ki} Mes-an-ne₂-pad₃-[da]

The preserved content seems to contain some unique features. The manuscript appears to disclose a different year total for the twelve kings of the Uruk I dynasty, which seems to be either 2,202 years or 2212 years (assuming incidental damage under DIŠ×6, otherwise possibly DIŠ×7 and thus 2262 or 2272 years), depending on whether the NIMIN or NINNU sign was present. The change of dynasty formula may also vary. The attested expressions ^{nes}tukul ... sig₃ (utilized already in USKL, see the remarks of Steinkeller, FS Wilcke, 276) and bala-bi ... kur₂ which are used to describe the outgoing dynasty's defeat or overthrow, are definitely not present, and the presence of the verbal root gul seems less than probable from the traces. This manuscript may instead utilize the expression aga-kar₂ ... sig₁₀, which has been understood as a more archaic synonym of ^{nes}tukul ... sig₃ (see the remarks of Klein, FS Tadmor, 310-311), since the available traces are roughly consistent with the presence of the KAR₂ and SUM signs, although the presence of the AGA sign cannot be adequately verified from the photograph.

Jeremiah PETERSON <jeremie.peterson@gmail.com>

37) On the Seal of Ayalatum and the Dynasty of Larsa — In his contribution to the D. I. Owen anniversary volume, Rudolf H. Mayr (2010) published two clay tags from the Old Babylonian period,¹ both with impressions of a particular cylinder seal. For the latter's five-line inscription he proposed the following reading:

a-a-la-tum /DUMU.MUNUS *a-bi-sa-re*!(DA)-e!(A) /DAM *e-te-lum* /SUKKAL.MAḪ /*gu-un-gu-nu-um*
 “Ayalatum, daughter of Abisare!, wife of Etellum,² grand vizier to Gungunum.”

Thus, he wants to emend the father's name to Abī-sārê, for the following reasons: (1) The inclusion of the father's name suggest him that “Ayalatum's status derived in large part from him”; (2) the name *a-bi-sa-DA-A* means nothing to him, but (3) the signs RI and DA as well as E und A look similar enough to suppose a copyist's error.

Let us consider these arguments. (1) Wives of kings and high officials are often indeed of royal origins, e.g., the wife of Sîn-kāšid of Uruk is daughter of Sūmû-lā-Ēl (RIME 4.4.1.16), and the wife of Ibni-šadûm of Kisurra is daughter of Sūmû-Ēl (CDLB 2013/3, §6.10.). But Bēltāni, the wife of Rīm-Sîn I is daughter of a certain Ḫabannum (RIME 4.2.14.22); the latter is not known to have been a member of a royal family.

(2) Abī-sada is a good Amorite name, attested with the same spelling in JCS 4, 110 UIOM 2040 (now SMUI 1913.14.0040 of the Spurlock Museum) l. 18; see also GELB 1980: 554 no. 130 and STRECK 2000: 215 §2.112. It means, “My father is a mountain”.

(3) The copy suggests that the original seal was of high quality, which is not surprising in view of the owner's high status. The inscription consists of 22 signs, none of which makes it reasonable to assume a less talented engraver.

In sum, the only reason to emend the name Abī-sada to Abī-sārê might be our intention to see the political motivation behind Ayalatum's marriage quite clearly. Whether Abī-sada was a yet unknown Amorite chief or a person of another high position, Ayalatum's designation as “one of the most powerful women of her time” cannot be questioned.

1) CUNES 51-03-025 and 51-03-026. As for the latter clay tag, l. 1 read 1 UDU.NÍTA. L. 3: -^dIN[ANA]? This might be a fitting name for an en-priestess of Inana (compare CUNES 51-03-025 l. 5: [^é]^{ri}EN ^dINANA). Ll. 6–8: ^{iti}SU.NUMUNⁱ. [A/NA] /MU ALAN [KÙ] . [BABBAR] /É^dUTU.ŠÈ IN. [(NI.IN).KU₄].

2) The name Etellum is probably a hypocorism for Etel-pî-DN. This makes one wonder if the town Dür-Etellum (see RGTC 3: 58–59) was named after this individual.

Bibliography

GELB, I. J. (1980): *Computer-Aided Analysis of Amorite*. AS 21. Chicago: The Oriental Institute of the University of Chicago.

MAYR, R. H. (2010): 'The Seal of Ayalatum and the Dynasty of Larsa', in: A. KLEINERMAN – J. M. SASSON (eds.), *Why Should Someone Who Knows Something Conceal It? Cuneiform Studies in Honor of David I. Owen on His 70th Birthday*. Bethesda: CDL Press, 189–193.

RIME 4: D. R. FRAYNE, *Old Babylonian Period (2003–1595 BC)*. Toronto – Buffalo – London: University of Toronto Press, 1990.

RGTC 3: B. GRONEBERG, *Die Orts- und Gewässernamen der altbabylonischen Zeit*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, 1980.

STRECK, M. P. (2000): *Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit. I: Die Amurriter. Die onomastische Forschung. Orthographie und Phonologie. Nominalmorphologie*. AOAT 271/1. Münster: Ugarit-Verlag.

Zsombor FÖLDI, <zsombor.foldi@gmail.com>

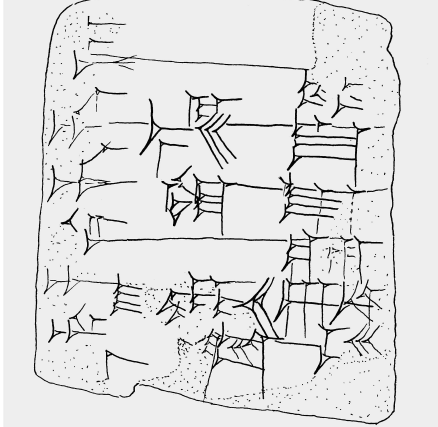
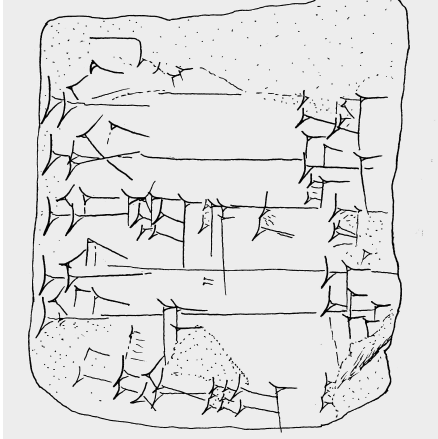
GS Distant Worlds, Ludwig-Maximilians-Universität, München

38) An Old Assyrian reference to Susa — The city of Susa is thought to have played a crucial role in the economy of early second millennium Mesopotamia and Anatolia as port of trade for tin, part of which was transported via Assur to Central Anatolia. Despite its importance, Susa does not occur in the texts found at Kültepe, where the southernmost geographical name mentioned is the Lower Country, which I have suggested to denote the land south of Eshnunna. But there is new evidence: one of the letters published by Ş. Yılmaz in *Studies in Honour of Cahit Günbattı* (Ankara 2015) contains a detailed description of a particular textile. The pertinent lines in Kt j/k 96 (p.308) read: (22) túg ku-sí-ta-am : ma-al-ku-a-li-ta-am (23) ša šu-ší-im : ša ša-ar-ta-am (24) lá i-šu-ú : dí-in-ma (25) lu-ub-lu-nim "Give the kusītum-textile of Malkua-type ... (to a colleague) and let them bring it here". The textile is further qualified as ša šārtam lā īšû "which does not have hair" (šubātum is masc.). This refers to a smooth surface of the cloth; the use of šārtum occurs also in TC 3, 17:21, for which see C. Michel and K.R. Veenhof in *Textile Terminologies* (2010), 249 and 251-252. The adjective malkuaītum (see *Text. Term.* 220) describes an expensive textile and contains the toponym Malkua, which either refers to a local fashion or to the type of wool used (similar to Šurbu-wool). Could Malkua be the OA form of Malgium? The word šu-ší-im must be considered a name as well following the common construction ša + toponym to indicate a type of textile (now also ša Harahur in Kt j/k 98:12 and 121:17 in the same article by Yılmaz). The syllabic spelling šu-ši-im for Susa in Old Babylonian texts supports understanding the word in Kt j/k 96 as the first attestation of Susa in a text from Kültepe. It may refer to the textile's origin or, more likely, to the fashion of Susa.

J.G. DERCKSEN <j.g.dercksen@hum.leidenuniv.nl>

39) HE 416 : une copie scolaire de la « Weidner God-list » — La collection des tablettes de l'Ecole Pratique des Hautes Études comporte un extrait de la *Weidner God-List*, une de ces listes de noms divins que devaient apprendre par cœur les apprentis scribes (E. Weidner, « Altbabylonische Götterlisten », *AfO* 2, 1924-1925, p. 1-18 ; D. Shibata, « An Old Babylonian Manuscript of the Weidner God-List from Tell Taban », *Iraq* 71, 2009, p. 33-42). Inventoriée par J.-M. Durand (*Documents cunéiformes de la IV^e Section de l'École Pratique des Hautes Études*, Tome I, 1982, p. 26) comme tablette scolaire comportant une liste de noms divins, la tablette n'avait pas été copiée ce que nous nous sommes proposé de faire dans le cadre d'un récolement de la collection en vue de sa mise en valeur (initiative du projet Digibarchi que dirige D. Charpin et qui est financé par PSL Research University). L'extrait part du début de la liste avec la mention du dieu An(um) et s'arrête à Bunene le vizir d'Utu. Le bas de la tablette est perdu et la moitié de la liste est donc manquante. L'absence de deux divinités après Tišpak rapproche l'exemplaire de la

version G (VAT 6563) de Weidner qu'il datait d'après son ductus de l'époque d'Ur III. Néanmoins, HE 416 est plus sûrement paléo-babylonien et l'on est enclin à penser que c'est aussi le cas de VAT 6563. Même si la surface de la tablette des Hautes Études est assez abîmée, l'écriture est visiblement mal assurée avec des traces de ratures. Il s'agit donc bien d'un travail de débutant (sur ce sujet, cf. D. Shibata, *ibidem*, et plus récemment, N. Veldhuis, *History of the Lexical Tradition* [GMTR 6], 2014, p. 199).

	[a]n 2 ʾan-tum¹ r^den-lil₂ 4 ^dnin-lil₂ r^dnuska (PA.ʾLU¹) 6 r^dsa-dara₃¹-nun-na ^d[b]il₂-ʾgi¹ 8 r^dl[...] (moitié inférieure de la tablette perdue.)
	Rev. ^d[x][...] 2' ^dʾšara₂¹ ^dtišpak 4' ^dnin-a {Z<U>} -zu¹ ^dutu 6' ^da-ʾa¹ r^dbu-ne-n[e]

Michaël GUICHARD, <guichard.assyriologue@gmail.com>
EPHE IV^e Section

40) On cereal crops in the Middle Bronze Age Jazīrah and the meaning of *burrum*^{*)} — In agricultural nomenclature, Akkadian *burrum* is commonly translated as ‘wheat’ (French *froment*). The now dated entry in CAD (B, 330) identifies it as a ‘cereal’ and further notes that it is commonly written bu-rum (BU.AŠ) and only rarely syllabically (*bu-ur-rum* or *bu-ru*). Though the entry was based on references from Mari, examples from elsewhere in the Jazīrah demonstrate similar preferences. We thus find bu-rum (KTT 110 and KTT 124), *bu-ri* (KTT 120) and *bu-ra-am* (KTT 142) at Tall Bī’a (Tuttul), bu-rum (OBTCB 104) at Tall Šāghir Bāzār (Ašnakkum), bu-rum (OBTR 181, 184, 185, 322) and bu-rum-*ra-am* (OBTR 299) at Tall al-Rimah (Qaṭṭara), and finally bu-rum at Tel Aḩana (Alalah) (ATaB 22.05).

A fairly recent article on agricultural practices and crop regimes of the Early and Middle Bronze Age dry-farming plains proposed Sumerian sig₁₅ (KAL) to be a cognate of Akkadian *burrum*, and to associate both terms with the tetraploid variety of free-threshing wheat (*Triticum durum*) (Riehl et al., 2012, drawing on Widell, 2003). Understanding *burrum* as a type of wheat is not new (see Bottéro, 1957, also Birot, 1964), yet I argue in the following firstly that sig₁₅ and *burrum* are not cognates, secondly that *burrum* is not wheat, but rather a stage of pre-storage cereal processing, potentially dehushing.

The supposed identification of sig₁₅ as durum wheat apparently do not consider Archi's sound arguments for associating sig₁₅ with einkorn (*Triticum monococcum*) (Archi, 1999, Marchesi, 2013). Einkorn is well represented in samples from Tall Mardikh (Ebla) (e.g. Wachter-Sarkady, 2013), and I see little reason to doubt this identification, neither in terms of taxonomy with regards to cereal terminology, nor in terms of the relative frequency of barley, emmer, free-threshing wheat, and einkorn in the botanical samples. As einkorn is barely present in Middle Bronze Age botanical samples, let us assume *burrum* released from its asserted link to sig₁₅ and then consider the former on its own terms.

First, we should note that the common terms for emmer wheat (*Triticum dicoccum*) and free-threshing wheat (*Triticum aestivum*) are both present in cuneiform assemblages from our area and period of concern, namely as ziz₂ (zīzum or kunšum) and gig (*kibtum*) respectively. At Qaṭṭara, *burrum* appears alongside emmer in a standard disbursement record (OBTR 181 (v.01) 8 anše 4 ban₂ bu-rum (v.02) 2 anše 4 ban₂ ziz₂-zu-um ki-nu). At Tuttul, an issue of free-threshing wheat, written še-gig, appears in KTT 111, from the same context as KTT 120 (see below). At Alalah, a purchase document includes an amount of barley (še) and *burrum* (bu-rum). Emmer is amply documented at Alalah as ziz₂. Thus, if *burrum* is a species of wheat, its association with either of the two major wheat taxa cultivated in the region is hardly straightforward. As a related point, we should remember that terminological distinction between hulled and naked wheat in ancient sources is often closely related to visual properties following threshing, even though the botanical taxon may be largely the same (Zohary et al., 2012). An Akkadian cognate for ziz₂ appearing in lexical lists is kiššātu, which also means 'whole' or 'totality'. Akkadian *kibtu*, for Sumerian gig, draws on the same semantic root as kabātu, 'to become heavy', kabattu, 'inside', and kibittu, 'main body' or 'strength'. While I have no intention of arguing against the association of these terms with specific botanical taxa at a general level, I do wish to stress that the means of signification in Akkadian nomenclature leaves us with less clear-cut categories than those suggested by biology.

Second, some observations on quantities; the largest single amount of *burrum* known to me appears in KTT 120 from Tuttul, an account of harvest yields from fields in the valleys of the Euphrates and the lower Balikh. As discussed by Kreberník (1993), *burrum* is received in fixed ratios of 2 to 1 against select quantities of barley (še). It is, of course, possible that še is used here in a generic sense and so may encompass other cereal taxa, but it is also worth noting that the aggregate total of *burrum* received amounts to some 48 tonnes, or 4.5% of all the grain accounted for in the text, while no mention is made of either emmer or free-threshing wheat. Similarly, a fragmentary disbursement record from Ašnakkum is concerned with 40 donkey-loads (c. 3 tonnes) of *burrum* (OBTCB 104), a substantial amount for a single transaction even if constituting a mere percentage of annual agricultural output. The aggregate amount of *burrum* appearing in records from Mari, too numerous to cover here, suggests a corresponding abundance compared to emmer and free-threshing wheat.

Third, we should reiterate the pertinent archaeobotanical horizon. A study by van Zeist and Bottema underscores the predominance of barley in the Balikh Valley throughout the Bronze Age, with barley at a minimum 80% majority against all wheat species combined (van Zeist, 1999). This pattern is confirmed on a larger scale by Riehl (see e.g. Riehl, 2009, 2010), who demonstrates a clear predominance of barley with small contingents of emmer and free-threshing wheat across the Jazīrah. In sum, if assuming *burrum* to be a specific cereal taxon, contextual information does not support an identification as either emmer or free-threshing wheat, and leaves us little in the way of other suitable candidates. And yet, *burrum* appears in relatively large amounts in the texts compared to the former two cultivars.

Some further notes on characteristics; it follows from administrative records that *burrum* can be received directly from the threshing floor (e.g. at Tuttul, see KTT 120) and issued as *burrum* from granaries (e.g. at Qaṭṭara, see OBTR 181, 184, and 185). It can also be clearly distinguished at the level of cultivation, or derived end product, e.g. in a letter where the sender rhetorically asks: "who will cultivate the barley and the *burrum*?" (OBTR 299 (v.07) še-e ù bu-rum-ra-am (r.01) ma-an-nu i-ir-ri-iš), and in a rather obscure division between še and bu-rum in the field inventory OBTR 322. The word was common enough to be incorporated into professional designations, e.g. the 'gatherers of *burrum*' or 'gleaners' (lāqit burrim) found among milling men and women at Ašnakkum (OBTCB 67, 75, 80, 86)

and Tuttul (KTT 287). Finally, an entry in an administrative text from Mari may indicate that *burrum* is a derived product of free-threshing wheat (ARM 12, 697 v.03: 5 ½ gur bu-rum ša ka-ba-tum). Again, if *burrum* was a taxon, it fails to fall into place among the three known major cereal crops found in the Middle Bronze Age record from the Jazīrah. In quantitative terms it is, however, far from ephemeral to the general grain economy.

If *burrum* is a property rather than a species, let us look at the agricultural *chaîne opératoire*. Krebernik some time ago suggested *burrum* to signify barley at a threshed or cleaned stage – “vielleicht also die von Spreu gereinigte Gerste” (1993). Ethnographic examples as well as the archaeological and textual record should lead us to expect hulled cereals to be stored in spikelet form, thus threshed and winnowed, but not necessarily cleaned or dehusked (Halstead, 2014). Krebernik drew here on the same etymology as that discussed by Bottéro, namely the association of *burrum* with Arabic *burr* (بُر) and Hebrew *bar* (בָּר), which the latter author translates as ‘froment’ and “grain-séparé-par-l’effet-du-battage” respectively (1957). According to Dalman, *bār* means ‘wheat’ (but also ‘wild’) in several dialects, but it is worth stipulating that it relates generically to several types of free-threshing wheat, not hulled varieties, and so may emphasize naked grains over hulled grains (e.g. Dalman, 1928-42). The latter author also discusses the verb *bārar* (בָּרַר), but here it is understood as ‘to clean’ or ‘to hand-pick (grain)’ (Ger. *reinigen* or *auslesen*, cf. Dalman 1928-42, Vol. II, 147 and 279-280). There are no obvious links between these and Akkadian *barārum*, but one might instead venture *bērum* (‘to select’) and especially *barûm* (‘to see, look at’, consider here the comparable morphology of e.g. *darûm* ‘to last forever’ and *dūrum* ‘permanence’). Apart from threshing and winnowing (Akk. *diāšum* and *zarûm* respectively), the only other specific term relating to pre-storage treatment of cereals in the Middle Bronze Age Jazīrah that I know of is Assyrian *zakûm* (‘to clear’ or ‘to clean’), which appears occasionally in Mari letters in a variety of contexts, related both to ritual cleansing, metalwork, cereals, and fields. I have not come across it in administrative sources related to grain, however, though letters mention ‘cleaned grain’ (*še’ûm zakûm*) being taken from the threshing floors to grain storages (e.g. ARM 27, 37 and ARM 6, 37 discussed by Durand, 1998). Returning again to ethnography, cereals are subjected to several rounds of cleaning, also by hand, after winnowing (Hillman, 1984). Archaeological examples demonstrate that cereals could also be kept in various states of cleaning and dehusking, with larger or smaller amounts of chaff, weeds, and impurities found in even quite proximal samples (e.g. at Brak, see Hald and Charles, 2008). Considering the dearth of specific terms for cleaned or dehusked grain, *burrum* may fit a semantic niche that we should, at any rate, expect to appear at least ephemerally in the textual record.

All of this naturally leaves us little in terms of firm answers, but I would reiterate again the problems associated with a translation of *burrum* as a type of wheat; the term is often associated with barley (e.g. KTT 120), and patently not synonymous to common words for emmer and free-threshing wheat on present evidence. It is, however, relatively common when considering the amounts in which it appears, and can apparently be collected around a grindstone, if allowing for a literal reading of *lāqīt burri*. Drawing on ethnographic comparison and an alternative etymology, I would suggest *burrum* to signify either handpicked or dehusked cereal grain, rather than a particular cereal taxon. This would explain firstly the close association with barley (and the apparent ease with which these two can be delivered in exact ratios, cf. KTT 120), secondly the increased value attributed to it in meals (since food produced from more thoroughly cleaned or dehusked grains would involve less impurities and husk fragments), and thirdly its quantitatively speaking rather common appearance within an agricultural horizon that should be almost completely dominated by barley.

*) I am much indebted to Dr Simone Riehl of the University of Tübingen, who offered very helpful comments and improvements to this note.

Bibliography

- ARCHI, A. 1999. Cereals at Ebla. *Archív Orientální*, 67, 503-518.
 BIROT, M. 1964. *Textes administratifs de la salle 5 du palais (2ème Partie)*, Paris, Geuthner.
 BOTTÉRO, J. 1957. *Textes économiques et administratifs*, Paris, Geuthner.
 DALMAN, G. 1928-42. *Arbeit und Sitte in Palästina I-VII*, Gütersloh, Bertelsmann.
 DURAND, J.-M. 1998. *Documents Épistolaires du Palais de Mari. Tome II*, Paris, CERF.

HALD, M. M. & CHARLES, M. P. 2008. Storage of crops during the fourth and third millennia B.C. at the settlement mound of Tell Brak, northeast Syria. *Vegetation History and Archaeobotany*, 17, S35-S41.

HALSTEAD, P. 2014. *Two oxen ahead: Pre-mechanized farming in the Mediterranean*, Chichester, Wiley-Blackwell.

HILLMAN, G. C. 1984. Traditional husbandry and processing of archaic cereals in recent times: The operations, product and equipment which might feature in Sumerian texts. Part I: The glume wheats. *Bulletin of Sumerian Agriculture*, 1, 114-152.

KREBERNIK, M. 1993. *Schriftfunde aus Tall Bi'a 1992*. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft*, 125, 51-60.

MARCHESI, G. 2013. Of Plants and Trees. Crops and Vegetable Resources at Ebla. In: MATTHIAE, P. & MARCHETTI, N. (eds.) *Ebla and its Landscape: Early State Formation in the Ancient Near East*. Walnut Creek, CA: Left Coast Press.

RIEHL, S. 2009. Archaeobotanical evidence for the interrelationship of agricultural decision-making and climate change in the ancient Near East. *Quaternary International*, 197, 93-114.

RIEHL, S. 2010. Plant Production in a Changing Environment: The Archaeobotanical Remains from Tell Mozan. In: DECKERS, K., DOLL, M., PFÄLZNER, P. & RIEHL, S. (eds.) *The Development of the Environment, Subsistence and Settlement of the City of Urkeš and its Region*. Wiesbaden: Harrassowitz.

RIEHL, S., PUSTOVOYTOV, K., DORNAUER, A. & SALLABERGER, W. 2012. Mid-to-Late Holocene Agricultural System Transformation in the Northern Fertile Crescent: A Review of the Archaeobotanical, Geoarchaeological, and Philological Evidence.

VAN ZEIST, W. 1999. Evidence for agricultural change in the Balikh Basin, northern Syria. In: GOSDEN, C. & HATHER, J. (eds.) *Prehistory of Food: Appetite for Change*. London and New York: Routledge.

WACHTER-SARKADY, C. 2013. Consuming Plants. Archaeobotanical Samples from Royal Palace G and Building P4. In: MATTHIAE, P. & MARCHETTI, N. (eds.) *Ebla and its Landscape: Early State Formation in the Ancient Near East*. Walnut Creek, CA: Left Coast Press.

WIDELL, M. 2003. Some observations on the administration, agriculture, and animal management of Tell Beydar. *Ugarit-Forschungen*, 35.

ZOHARY, D., HOPF, M. & WEISS, E. 2012. *Domestication of Plants in the Old World*, Oxford, Oxford University Press.

Rune RATTENBORG rune.rattenborg@dur.ac.uk

Department of Archaeology, Durham University

41) The Flooding of Ešnunna ? — Dans un article récent, M. Rutz et P. Michalowski, « The Flooding of Ešnunna, the Fall of Mari : Hammurabi's Deeds in Babylonian Literature and History », *JCS* 68, 2016 éditent un texte mal conservé et néanmoins passionnant de Nippur. Ce texte n'est lisible que sur quelques lignes, et la photo publiée n'est pas de très bonne qualité. Un renvoi en p. 31 n. 25 guide le lecteur vers le site du cdli, où une meilleure photo est disponible (<http://cdli.ucla.edu/dl/photo/P276870>).

La question de l'inondation d'Ešnunna prend une place importante dans l'article, car si le fait est commémoré dans le nom de la 38^e année de Hammurabi (voir le commentaire des auteurs *op. cit.* pp. 24-28), on ignorait une telle action pour une époque où les archives de Mari sont encore éloquents. Regardons le passage sur lequel le commentaire des deux auteurs se fonde :

Dans l'édition de N 1498+ : rev. 8'', M. Rutz et P. Michalowski lisent :

[(...)] iš-tu aš₂-nun-na^{ki} a-^rx¹ x [(x x x)] x A.GI₆ iš-ku-nu / KALAM-su ^ru₂¹-na-wu-u₂ (...)

et traduisent

« [(...)] After he set flood waters (against) Ešnunna (in order) to [...] (and) he made (...) its/his land into ruins, (...) ».

Ce passage peut être corrigé grâce à la photo disponible sur le site du CDLI. Ce qui a été pris pour un A devant le signe MI (GI₆) est en réalité la fin d'un signe KAR. Je propose de lire la l. 8'

iš-tu aš₂-nun-na^{ki} a-^rna*¹ t[i*-li ù ka]r*-mi iš-ku-nu / KALAM-su u₂-na-wu-u₂

et de traduire la subordonnée

« une fois qu'il eut transformé Ešnunna en te[ll et désol]ation, qu'il eut détruit son pays (...) »

L'expression concernant la destruction d'une ville employant la paire *tillum* et *karmum* est relativement banale même si elle se construit plus habituellement avec le verbe *turrum*. Néanmoins, l'expression avec *šakânum* est attestée, voir CAD Š/1 148 où l'on trouve parmi les exemples de *šakânum ana* « to turn into, deliver up to, make appear as, treat as, ... » l'exemple sur un modèle de foie ominal de Mari : RA 35, p. 43 n° 8 : (1) a-mu-ut (2) i-bi-^dEN.ZU (3) sa₂ u₂-ra-am (4) ELAM^{ki} a-na ti-li (5) u₃ kar₃-me₅ (6) iš-ku-nu

« oracle d'Ibbi-Sîn qui était ainsi : l'Elam a transformé Ur en tell et désolation ». On remarquera par ailleurs avec les auteurs (p. 35) que le verbe *šakânum* était très inhabituel avec l'objet *agûm*.

Il me semble que le texte édité par M. Rutz et P. Michalowski ne relate donc pas, dans le passage conservé, un « flooding of Ešnunna » mais sa simple destruction.

Nele ZIEGLER (nziegler@msh-paris.fr)

42) La « ville neuve » (*âlu eššu*) d'Emar — Les spécialistes d'Emar se sont accordés pour reconnaître l'existence d'une ville nommée Eššu, dont le nom (toujours au génitif) est écrit ^{umu}*eš-ši*¹⁾. Le paléobabylonisant se demande spontanément s'il ne faut pas lire en fait URU *eš-ši*, à comprendre comme *âli ešši*, et considérer qu'il s'agit d'un « nouveau quartier » de la ville d'Emar. Le phénomène est en effet connu à Babylone, où *âlum eššum* (sous la graphie URU^{ki} GIBIL) désigne à la fin de l'époque paléobabylonienne un quartier nouveau, situé à l'Est de la voie processionnelle, comme l'indique la précision *šît šamši* (^dUTU È.A) « au Levant » qu'on trouve dans certains textes²⁾. Un cas analogue se retrouve à Kiš, où il n'a à ma connaissance pas été relevé. Dans le contrat YOS 13 90, datant du règne de Samsu-ditana, Niš-inišu, *ugbaptum* de Zababa, vend un terrain dont une des limites est « la grand place de la ville neuve » (l. 11 : [SA]G.BI 1 SILA.DAGAL.LA URU^{ki} GIBIL). Le contrat est conclu à Kiš, comme le montre le serment par Zababa, Marduk et le roi Samsu-ditana ; les plus importantes autorités civiles et religieuses de Kiš figurent parmi les témoins, dont aucun n'est qualifié d'habitant de Babylone. Rien ne permet donc de penser que le terrain vendu se situait dans la capitale : on avait donc aussi à Kiš une « ville neuve ». Le phénomène n'est pas limité à la Babylonie : il se retrouve aussi sur le Moyen-Euphrate. J'ai signalé il y a quelques années deux attestations d'une « ville neuve » (URU GIBIL^{ki}) explicitement située à Terqa³⁾. Nul étonnement donc à constater l'existence d'un même phénomène à Emar. Il me semble que la ville d'Eššu doit rentrer dans la catégorie des toponymes fantômes : il s'agit d'un quartier nouveau de la ville même d'Emar.

Quelles conséquences tirer de son existence ? On connaît le débat concernant l'interprétation des fouilles de sauvetage des missions françaises sur le site de Meskene de 1972 à 1976 et il ne serait sans doute pas inutile de le rouvrir. En se limitant à la dimension textuelle de la documentation, on peut formuler cette question : est-il impossible que cette « ville neuve » soit à mettre en rapport avec les textes rédigés selon le « format libre » (*alias* syro-hittite), dont on a pu montrer qu'ils concernaient des individus qui ne sont jamais attestés dans les textes rédigés selon le « format conventionnel » (*alias* syrien)⁴⁾ ? La situation a été interprétée chronologiquement⁵⁾, les textes rédigés selon le « format conventionnel » (*alias* syrien) étant considérés comme plus anciens que ceux rédigés selon le « format libre » (*alias* syro-hittite) ; une étude toute récente semble montrer qu'un chevauchement entre les deux traditions a existé pendant quelque temps⁶⁾. À la suite de cette étude, je me demande s'il ne faut pas proposer une interprétation géographique du phénomène : les habitants de la « ville neuve », venus d'ailleurs, auraient apporté avec eux une nouvelle façon d'écrire, qui aurait fini par supplanter l'ancienne après une période de coexistence dont la durée reste à préciser. Il appartient désormais à nos collègues spécialistes des textes d'Emar de confirmer ou d'infirmer cette suggestion.

1) Voir J. Belmonte Marin, RGTC 12/2, p. 76, qui distingue une « Eššu 1 » attestée par un texte d'Alalah IV d'une « Eššu 2 » (8 références dans 6 textes d'Emar), qu'il commente ainsi : « Ort ("Neustadt") gehörig zum Reich von Emar ». D. Arnaud avait rendu le toponyme attesté dans ME 139 : 2 par « Villeneuve » sans commentaire (SMEA 30, 1992, p. 219).

2) Voir D. Charpin, « Un quartier de Babylone et ses habitants », *BiOr* 42, 1985, col. 265-278 (266-268).

3) D. Charpin, « Le "royaume de Hana" : textes et histoire », *RA* 96, 2002, p. 61-92 (p. 75 et n. 100-101).

4) Pour cette terminologie, voir D. Fleming & S. Démare-Lafont, « Tablet Terminology at Emar : 'Conventional' and 'Free Format' », *AuOr* 27, 2009, p. 19-26. L'absence de recoupements prosopographiques entre les deux corpus a été signalée en premier lieu par F. Di Filippo, « Notes on the Chronology of Emar Legal Tablets », *SMEA* 46, 2004, p. 175-214.

5) Essentiellement par Y. Cohen & L. D'Alfonso, « The Duration of the Emar Archives and the Relative and Absolute Chronology of the City », dans L. d'Alfonso, Y. Cohen & D. Sørenhagen (éd.), *The City of Emar among the Late Bronze Age Empires : History, Landscape, and Society. Proceedings of the Konstanz Emar Conference, 25.-26.04. 2006*, AOAT 349, Münster, 2009, p. 1-23.

6) S. Démare-Lafont & D. Fleming, « Emar Chronology and Scribal Streams : Cosmopolitanism and Legal Diversity », *RA* 109, 2015, p. 45-77.

D. CHARPIN <dominique.charpin@college-de-france.fr>

43) Wordplay on ‘Hammurapi’ in CH iv 54^{*)} — The etymological specifics of Hammurapi’s name are famously obscure. The two components are most likely *hammu-* and *-rap/bi*, both of which present problems of interpretation. Assuming a West Semitic or Amorite origin for the name (by no means, a certainty), we may also assume that the first element is “paternal uncle” or “kinsman,” meaning “Divine Kinsman,” an element occurring in more than two hundred Amorite personal names (GELB 1980: 92-95 and 260-264; LIPÍŃSKI 2001: 164-170) and often in Israelite personal names, such as Moses’ father Amram, Jeroboam, and Rehoboam (HULST 1997: 897). The second element of Hammurapi’s name is “he/it heals” if read with *p*, but “mighty” if read with *b*. If the royal name *mrp* attested at Ugarit is cognate (again, not a certainty), then we may conclude that Hammurapi’s name is ‘*ammu* + *rapi*, “The (Divine) Kinsman Heals” (ARNOLD 2005: 42; SASSON 1995: 902).

While we may never know the specifics of the personal name, I propose here a subtle sound-alike play on the name, hidden in plain sight in the prologue to the famous Laws of Hammurapi. The introduction marches relentlessly along, listing the royal attributes and praiseworthy accomplishments of the great king, reaching a triumphant climax in the claim that Hammurapi established truth and justice as the rule of the land (v 20-23). Along the way to this conclusion, Hammurapi claims *mušēpī kīnātim mušāšir ammi*, “[I am the king] who proclaims truth, who puts the people in order” (iv 53-54). The rare term *ammu*, “people” is clearly a West Semitic loanword appearing only in Old Babylonian (AHw 44; CAD A2,77). Although we will never be certain how the ancient Amorite phonemes might have been heard and understood by Old Babylonian speakers, this particular spelling of the noun *ammu* (*am-mi*, CH iv 54) most likely reflects an initial voiced pharyngeal ‘*ayin*, and therefore represents the West Semitic “people” or “uncle, kinsman.” On the other hand, a textual variant preserved on a clay tablet at the Louvre uses a different sign than that found on the stela, where we find *ḥa-am-mi* for *am-mi* (NOUGAYROL 1951: 75), sounding even closer to the pronunciation of the king’s name on the stela: *ḥa-am-mu-ra-pī* (i 50).

Perhaps the scribes devoted to satisfying so megalomaniacal a patron as Hammurapi used this quaint turn of phrase to aver that even the king’s name adumbrated the way he would put “the people in order” by providing truth and justice. We have other examples of puns embedded in colophonic types of paronomasia, in which scribes or authors form a pun upon a name when the personage in view is not mentioned in the near context but stands in the background or at a distance in the text (GARSIEL 1995). More broadly, these might be thought of as appellative puns because they can occur on proper nouns more generally, not just personal names (Scott B. NOEGEL, private communiqué). In a similar way, this line of the prologue (CH iv 54) may be cleverly avowing that the great “Kinsman-Heals” has himself healed his people by ordering them with truth and justice. And we should assume that listeners to an oral presentation of this prologue would have immediately caught the phonemic affiliation.

*) I am grateful to Scott B. Noegel for his help on a number of points.

Bibliography

- ARNOLD, B. T. 2005: *Who Were the Babylonians?* SBLABS 10. Leiden.
 GARSIEL, Moshe. 1995: “Puns upon Names: Subtle Colophons in the Bible,” *JBQ* 23: 182-87.
 GELB, Ignace J. 1980: *Computer-aided Analysis of Amorite*. AS 21. Chicago, IL.
 HULST, A. R. 1997: “*am/gōy* people,” *Theological Lexicon of the Old Testament*. Edited by E. Jenni, with assistance from C. Westermann. Translated by M. E. Biddle. 3 vols. Peabody, MA, pp. 896-919.
 LIPÍŃSKI, E. 2001: “*am*,” *Theological Dictionary of the Old Testament*. Edited by G. J. Botterweck and H. Ringgren. Translated by J. T. Willis, et al. 8 vols. Grand Rapids, MI, pp. 163-177.
 NOUGAYROL, J. 1951: “Le prologue du code Hammourabien d’après une tablette inédite du Louvre,” *RA* 45: 66-79.
 SASSON, J. M., 1995: “King Hammurabi of Babylon,” *CANE* 2, 901-915.

Bill T. ARNOLD <bill.arnold@asburyseminary.edu>
 Asbury Theological Seminary

44) BM 108857a, ein Fragment der Quadratwurzeltabelle¹⁾ —

1. Steckbrief

Editionen: Scheil 1911: Pl. 1–2 (Foto), 608f. (Kopie), 615 (Umschrift und Übersetzung); *ibid* 1912: 69 (Foto)²⁾

Herkunft: unbekannt, vielleicht Kiš oder Sippar(?)³⁾

Tafeltyp (nach Civil 1969: 27f.): III

Maße (Länge × Breite × Höhe): 2,1 × 7,3* × 3,0*

* = Außendimensionen vollständig erhalten.

Erhaltungszustand: fragmentarisch, nur unterer Tafelteil mit Vorder- und Rückseite

weitere Merkmale: überschriebene Zeilentrenner

2. *Einleitung*: Bevor irakische ‚Kunsthändler‘ das Manuskript BM 108857 der Sumerischen Königsliste an europäische Archäologen verkauften, hefteten sie ein ähnlich aussehendes Fragment einer anderen Tafel mit Ton an die Unterseite der Tafel (SCHEIL 1911: 618, GADD 1921: 3). Vermutlich erhofften sie sich für ein ‚vollständiges‘ Exemplar einen höheren Verkaufspreis. Und in der Tat fiel Vincent Scheil zunächst auf diesen Trick herein, wie er etwas zerknirscht zugibt (1911: 618). Nachdem ihm der Betrug auffiel (*ibid*), publizierte er dennoch ein weiteres Foto des unechten Joins (1912: 69). Erst danach wurden beide Tafeln wieder physisch voneinander getrennt (bspw. GADD 1921: 3).

Das von den Verkäufern verwendete Zusatzfragment gibt einen Auszug der Quadratwurzeltabelle wieder. Obwohl die frühere Verbindung mit BM 108857 als Fälschung enttarnt worden war, erhielt es, als es in den Besitz des British Museums übergang, die Museumsnummer BM 108857a.⁴⁾ Nachdem klar geworden war, dass dieses Stück nicht zur Sumerischen Königsliste gehört, fand es in deren Erforschung naturgemäß keine weitere Beachtung. BM 108857a fiel jedoch darüber hinaus auch aus der allgemeinen Wahrnehmung innerhalb der Altorientalistik und wurde in der Folge außen vor gelassen. Da es sich aber um ein für sich selbst stehendes Manuskript der Quadratwurzeltabelle handelt (zu dieser Textgruppe siehe bspw. NEUGEBAUER 1935: 68–72, NEUGEBAUER, SACHS 1945: 33f., ROBSON 2002a: 360, PROUST 2005: 17, *ibid* 2007: 323f., *ibid* 2008: 67–69.), soll es hier seine verdiente Würdigung erfahren und für die weitere Erforschung der mesopotamischen Mathematik über die Veröffentlichung von Pater Scheil hinaus zugänglich gemacht werden.

3. *Manuskript*: BM 108857a ist ein Fragment des unteren Teils einer einkolumnigen Tafel, die ursprünglich einen Auszug der Quadratwurzeltabelle umfasste. Diese Tabelle gibt im vollen Umfang alle Quadrate der Zahlen 1 bis 1;0 (=60) wieder (NEUGEBAUER 1935: 69–71).

Geht man von einer halbwegs konstanten Zeilenbreite von 0,7 cm aus und einem ungefähren Verhältnis von Länge zur Breite von 2:1, so wäre auf der Vorderseite von BM 108857a Platz für 20 bis 21 Zeilen gewesen. Da die Vorderseite mit der Quadratwurzel 50 abschließt, hat die Tafel in etwa mit der Quadratwurzel 30 begonnen. Auf der Rückseite wären demnach nur noch die Einträge 51–60 zu erwarten, d.h. 10 Zeilen. Da BM 108857a nur einkolumnig ist und zudem nur einen Auszug wiedergibt, handelt es sich eindeutig um eine Ausbildungstafel vom Typ III. Dass die Rückseite nicht voll beschrieben ist, ist eine typische Eigenschaft dieses Formats (siehe bspw. auch BM 108857).

Als Parallele drängt sich an dieser Stelle das Berliner Manuskript VAT 253 (Transliteration: NEUGEBAUER 1935: 71; Foto: FOLKERTS 2009: 336 II.1b.) auf, das dieselbe Formulierung wie BM 108857a verwendet (siehe unten) und ebenfalls eine Typ III-Tafel darstellt.⁵⁾ VAT 253 beginnt mit dem Eintrag 31 und geht bis 1;0 (NEUGEBAUER 1935: 71). Auch wenn hier der untere Teil zu fehlen scheint (FOLKERTS 2009: 336 II.1b), ist ein Join beider Tafeln aufgrund der unterschiedlichen Maße⁶⁾ nicht möglich. .

Der vermutlich gleiche Umfang und dieselbe Ausdrucksweise deuten jedoch darauf hin, dass sie aus demselben praktischen Kontext stammen, den Eleanor Robson näher bestimmen konnte. Typ II/1 und Typ III-Tafeln wurden in der mathematischen Ausbildung verwendet, um mathematische Tabellen schrittweise auswendig zu lernen (ROBSON 2002a: 344). Dabei fallen diese Tafeln dadurch auf, dass sie die mathematischen Gleichungen eher wortreich wiedergeben (*ibid*: 343), was auch für BM 108857a und VAT 253 gilt. Neben diesen beiden Manuskripten verwendet nur noch das Prisma AO 8865 die umfangreiche Ausdrucksweise n^2 -e n -am₃ ib-sa₂.⁷⁾ Alle anderen Textvertreter der Quadratwurzeltabelle lassen entweder den Direktiv /-e/ und/oder die Kopula weg (NEUGEBAUER 1935: 71, PROUST 2005: 17).

4. Text

Sumerisch

Mathematisch

obv.

1'	38;24-e	$\text{'48}^2\text{'-am}_3\text{'(A'.A[N])}$	$\text{'ib}_2\text{'-[]}$	38;24	[=]	$\text{'48}^2\text{'}$
2'	40;1-e	49-am ₃	ib ₂ -sa ₂	40;1	=	49 ²
3'	41;40-e	50-am ₃	$\text{'ib}_2\text{'-sa}_2$	41;40	=	50 ²

rev.

1	[4]3;21-e'	51-A'.A[N]	$\text{'ib}_2\text{'-[]}$	[4]3;21	'=	51 ⁻²
2	45;4-e	52-am ₃	ib ₂ -[]	45;4	=	52 ⁻²
3	[;4]9 ² -e	53-am ₃ '	[]	[46;4]9	'=	53[²]

1) Dieser Beitrag wäre niemals ohne die großzügige finanzielle Unterstützung der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG) möglich gewesen. Dank gebührt auch dem Personal des British Museum.

2) Auf dem ersten Foto ist der Textzeuge noch nicht gereinigt. Beide Male ist er jedoch als vermeintlicher Join mit BM 108857 dargestellt.

3) Das vermeintliche Partnerfragment BM 108857 könnte aus Raubgrabungen in Kiš (SCHEIL 1911: 606, DE GENOUILLAC 1925: 10) oder Sippar (bspw. VINCENTE 1995: 237, GLASSNER 2004: 118) stammen. Aufgrund der ähnlichen Beschaffenheit von BM 108857a (SCHEIL 1911: 618) kommt dieses Manuskript möglicherweise aus derselben Quelle.

4) Der Zusatzbuchstabe a wird in der Regel für Tafelumschläge verwendet.

5) Weitere eindeutig identifizierte Typ III-Tafeln der Quadratwurzeltabelle sind: CBS 8266 (NEUGEBAUER, SACHS 1945: 33), HS 226+227 (PROUST 2008: 69), Ist. S 639 (NEUGEBAUER 1937: 71) und Plimpton 318 (NEUGEBAUER, SACHS 1945: 34, ROBSON 2002b: 264, 269). Insgesamt sind elf Tafeln der altbabylonischen Periode belegt, die nur die Quadratwurzeltabelle wiedergeben (FRIBERG 1987–1990: 547, siehe auch PROUST 2005: 5 Tab. 1).

6) $2,1 \times 7,3 \times 3,0$ (BM 108857a, Quelle: eigene Messung) vs. $9,7 \times 5,4 \times 2,6$ (VAT 253, FOLKERTS 2009: 336). Damit ist die Tafel aus dem British Museum eindeutig größer (Breite von 7,3 vs. 5,4, Tiefe von 3,0 vs. 2,6). Außerdem zeigt das Foto von VAT 253, dass das Manuskript deutlich enger beschrieben wurde.

7) Die Lesung sa₂ wird entgegen der verbreiteten Variante si₈ bevorzugt. Christine Proust verweist auf die lexikalische Forschung von Pascal Attinger, wonach si und SA₂ zwei unterschiedliche Verben darstellen (2008: 67). Im Sumerisch-Französischen Wörterbuch von Pascal Attinger wird jedoch sa₂/si₈ auch als Variante von si ausgewiesen (2016: 172). Es verbleibt dennoch der Unterschied zwischen den Verben si und SA₂, wobei das letztgenannte Anwendung in den Ausdrücken für Quadrat- und Kubikwurzeln findet (ibid), wie es auch bei BM 108857a der Fall ist. Catherine Mittermayer schließt in der Altbabylonischen Zeichenliste zumindest für die literarischen Texte generell die Lesung si₈ für das Zeichen SA₂ aus (2006: 171). Als Resultat folge ich Christine Proust in der Lesung sa₂. (Die spätbabylonische Schreibung ib-sa für ib₂-SA₂ (FRIBERG 1987–1990: 553) ist vermutlich zeitlich zu spät, um die Lesung sa₂ zu stützen.)

Literaturverzeichnis

ATTINGER, Pascal 2016: Lexique sumérien-français. http://www.iaw.unibe.ch/unibe/portal/fak_historisch/dga/iaw/content/e39448/e99428/e122665/e122821/pane123080/e199038/Lexiquesumerien-français_ger.pdf, letzter Zugriff am 12. Mai 2016.

CIVIL, Miguel 1969: The Series lú = ša and Related Texts. MSL 12. Rom.

DE GENOUILLAC, Henri 1925: Fouilles françaises d'el-'Akhmyer. Premières recherches archéologiques à Kish. Paris.

DELNERO, Paul 2010: The Sumerian Extract Tablets and Scribal Education. JCS 62, 53–69.

FOLKERTS, Menso 2009: Rechenhilfen, Messen, Rechenmaschinen, in: M. Fansa (Hrsg.): Ex oriente lux? Wege zur neuzeitlichen Wissenschaft. Begleitband zur Sonderausstellung "Ex oriente lux? Wege zur neuzeitlichen Wissenschaft" im Augusteum, Oldenburg, Mainz, 334–354.

FRIBERG, Jöran 1987–1990: Mathematik. RIA 7. Berlin, New York, 531–585.

GADD, Cyril J. 1921: The Early Dynasties of Sumer and Akkad. London.

GLASSNER, Jean-Jacques 2004: Mesopotamian Chronicles. Boston.

NEUGEBAUER, Otto 1935: Mathematische Keilschrifttexte I. Quellen und Studien zur Geschichte der Mathematik, Astronomie und Physik, Band 3. Berlin.

NEUGEBAUER, Otto; SACHS, Abraham 1945: Mathematical Cuneiform Texts. AOS 29. New Haven.

PROUST, Christine 2005: A propos d'un prisme du Louvre : aspects de l'enseignement des mathématiques en Mesopotamie. Sources and Commentaries in Exact Sciences (SCIAMVS) 6, 3–32.

EAD. 2007: Tablettes mathématiques de Nippur. Varia Anatolica XVIII. Paris.

EAD. 2008: Tablettes mathématiques de la collection Hilprecht. Avec la collaboration de Manfred Krebernik et Joachim Oelsner. Texte und Materialien der Hilprecht Collection 8. Wiesbaden.

ROBSON, Eleanor 2002a: More than Metrology: Mathematics Education in an Old Babylonian Scribal School, in: A. Imhausen, J. M. Steele (Hrsg.): *Under one sky: mathematics and astronomy in the Ancient Near East*. AOAT 297. Münster, 325–365.

EAD. 2002b: Guaranteed Genuine Originals: The Plimpton Collection and the Early History of Mathematical Assyriology, in: C. Wunsch (Hrsg.): *Mining the archives*, Festschrift for Christopher Walker on the occasion of his 60th birthday, 4 October 2002. Dresden, 245–292.

SCHEIL, Vincent 1911: Les plus anciennes dynasties connues de Sumer-Accad. *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* Vol. 55 No. 8, 606–620.

ID. 1912: Narâm Sin – Šargani Šarri (avec une planche), RA 9, 69f.

VINCENTE, Claudine-Adrienne 1995: The Tall Leilān Recension of the Sumerian King List, ZA 85, 234–270.

ZETTELKASTEN 2006: Leipzig-Münchner Sumerischer Zettelkasten, Fassung vom 26.9.2006.

Gösta GABRIEL <goesta.gabriel@phil.uni-goettingen.de>

Georg-August-Universität GÖTTINGEN

45) The Green Tiger, Revisited — Werner Nahm in *N.A.B.U.* 2016/1 (12) grouped together two tablets from the Babylon M8 archive which he labelled "probable fakes" because of their questionable dates ("two texts allegedly dated by ancient kings"). These tablets are: (a) A. 1998 (=Bab 39031) from the 12th year of Kadašman-Turgu, (presumably immediate) successor of an otherwise unknown Kadašman-Enlil; and (b) Bab 39045 from the 10th year of Kadašman-Ḫarbe II. The existence of two such tablets with anomalous dates in the same archive was viewed as corroborating the interpretation of these texts as ancient forgeries.

The data merit closer examination. Bab 39045, known at present only from the photos PhBab 1769-1770 2,6, was catalogued in PEDERSEN 2005 (p. 98, M8:18) as dating to Kadašman-Ḫarbe II, year "10?"—the doubt as to the reading of the regnal-year number not mentioned by Nahm. The relevant photo, PhBab 1769, shows after the MU in this line an almost vertical wedge in slight shadow which favors a reading MU.1.KAM—the slant of the "1" here is similar to that of the *-dāš-* in the following royal name and differs markedly in shape and angle of impression from the "10" sign in the day date in the preceding line. Many late Middle Babylonian tablets are written in a script heavily slanted downward toward the right; this is not surprising to those familiar with their paleography. A date in year 1 of Kadašman-Ḫarbe II is also attested in YBC 7652—thus obviating the proposed reason for doubting the authenticity of this tablet.

A. 1998 (Bab 39031) presents a different set of problems, and I share Pedersen's and Nahm's qualms about the authenticity of this text. There is no other supporting evidence for a Kadašman-Enlil as immediate predecessor of Kadašman-Turgu. The title to real estate pledged as a security for debt in this document could furnish sufficient motive for forgery. And citation of a copper standard of value measurement here (lines 15, 19, 21, and 36) is anachronistic. This standard is attested in dated or datable Babylonian texts only in the twelfth century between 1175 (Meli-Šipak, year 12) and c. 1130 (Itti-Marduk-balātu, year not preserved), after political disturbances at the eastern end of the Mediterranean had shut off the flow of gold from Egypt. By contrast, in the early thirteenth century, a gold standard—or less commonly a silver standard—would have been cited. (MÜLLER 1982; BRINKMAN 1987)

Nahm's suggestion of employing 3D imagery to analyze the script of individual tablets in this group seems commendable, but would have limited effect. Of the 100 tablets in the M8 archive, only 55 have been located in the Berlin and Istanbul museums; the other 45 are currently missing and—with one exception—are known only from excavation photos. One of these missing tablets is the Kadašman-Ḫarbe text under discussion here.

Bibliography

BRINKMAN, J. A., 1987. "Twenty Minas of Copper" in Francesca Rochberg-Halton, ed., *Language, Literature, and History: Philological and Historical Studies Presented to Erica Reiner* (American Oriental Series, vol. 67; New Haven: American Oriental Society, 1987), pp. 33-36.

MÜLLER, Manfred, 1982. "Gold, Silber und Blei als Wertmesser in Mesopotamien während der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v.u.Z." in M. Dandamayev et al., eds., *Societies and Languages of the Ancient Near East: Studies in Honour of I. M. Diakonoff* (Warminster: Aris and Phillips, 1982), pp. 270-278.

PEDERSÉN, Olof, 2005. *Archive und Bibliotheken in Babylon: Die Tontafeln der Grabung Robert Koldeweys 1899-1917*. Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, 25. Berlin: Deutsche Orient-Gesellschaft in Kommission bei sdv Saarländische Druckerei und Verlag.

J. A. BRINKMAN <j-brinkman@uchicago.edu>

46) KUB 21.38 obv. 17'-18', and Prosperity in the Land of Ḫatti — In all treatments of which I am aware KUB 21.38 obv. 17'-18', a letter from Ḫattusili III's queen Pudu-Ḫeba to Ramesse II, are understood as indicating that Ḫatti was experiencing famine. HOFFNER's (2009: 283, with lit.; similarly BECKMAN 1996: 127; EDEL 1994, 217) recent translation for example reads, 'Concerning the fact that I wrote to my brother as follows: "What civilian captives, cattle and sheep should I give (as a dowry) to my daughter? In my lands I do not even have barley (*nu-wa-mu-kán* ŠÀ KUR.KUR^{MES} [*ha*]l-ki-iš NU.GÁL). The moment that the messengers reach you, let my brother dispatch a rider to me. ..."' This, in turn, is often seen as one of several attestations of grain shortage and famine in Ḫatti and in the eastern Mediterranean littoral in the latter years of the Late Bronze Age (KNAPP / MANNING 2016: 121; DIVON 2008: 101f.; SINGER 1999: 715; KLENGEL 1974).

The present note intends to do no more than suggest that the operative sentence should be understood as a facetious rhetorical question rather than an indicative, thus striking one attestation from the list of those concerning famine.

First, the sentence as an indicative would not fit the tone of the rest of the letter, in which Pudu-Ḫeba seeks to assure the pharaoh, who had inquired several times concerning the delay in sending him the Hittite princess betrothed to him, that the princess and her dowry will be worth the wait. It would be quite odd if she were to mention as an aside that her land was experiencing a famine while at the same time assuring him that the captives, the sheep and cattle to be included in her daughter's dowry are bound to meet his expectations. As Hittite interrogative sentences are often unmarked in writing, there is no philological reason why it should not be translated as such.

Second, Pudu-Ḫeba chides Pharaoh in the immediately preceding paragraph for his impatience amounting to an unbecoming greed. In this contexts she poses in fact a very similar facetious rhetorical question: 'Does my brother have nothing at all?! (*A-NA ŠEŠ-IA-ma* NU.GÁL) Only if the Son of the Sun-God, the Son of the Storm God, and the Sea have nothing, do you have nothing! Yet, my brother, you want to enrich yourself at my expense! This is unworthy of name and lordly status' (KUB 21.30 obv. 15'-16'; HOFFNER 2009, 283).

The passage in question should thus be translated, 'Concerning the fact that I wrote to my brother as follows: "(Concerning) those civilian captives, cattle and sheep should I give (as a dowry) to my daughter? – Do I not even have barley in my lands?! The moment that the messengers reach you, let my brother dispatch a rider to me. ..."'

Bibliography

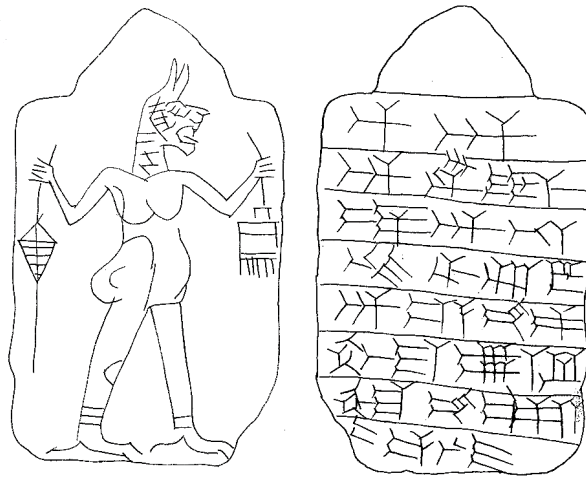
- BECKMAN, G. 1996. *Hittite Diplomatic Texts* (SBL WAW 7). Atlanta.
- DIVON, Sh.A. 2008. A survey of the textual evidence for "food shortage" from the Late Hittite Empire, in L. d'Alfonso, Y. Cohen, D. Sürenhagen, eds., *The City of Emar among the Late Bronze Age Empires* (AOAT 349). Münster: 101-109.
- EDEL, E. 1994. *Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache*. Band I. Umschriften und Übersetzungen. Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 77. Opladen.
- HOFFNER, H.A. 2009. *Letters from the Hittite Kingdom* (SBL WAW 15). Atlanta.
- KNAPP A.B. / Manning S.W. 2016, *Crisis in Context: The End of the Late Bronze Age in the Eastern Mediterranean*. AJA 120: 99-149.
- SINGER I. 1999. A Political History of Ugarit, in: W.G.E. Watson / N. Wyatt, eds. *Handbook of Ugaritic Studies* (HdO I/39). Leiden/Boston/Köln: 603-733.

Jared L. MILLER, jared.miller@lmu.de

LMU München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München

47) Lamaštu amulet no. 44 (BM 128857) — In his extensive catalogue of the Lamaštu amulets, KLENGEL (1960, 354f.) included BM 128857 as no. 44 with a sketched copy of the obverse, but did not discuss the incantation on the reverse, only mentioning that the inscription consists of 8 lines and that ll. 2-3 are to be read *dīm.me dumu an.na*. The incantation on BM 128857 has been left unpublished ever since, but photographs of BM 128857 are now available in the online collection of the British Museum (London), allowing us to identify the incantation as an abbreviated version of Lamaštu Inc. 10 (*ÉN dīm.me dumu an.na mu.pà.da dingir.re.e.ne.ke₄*), which is frequently found on Lamaštu amulets; for further examples cf. FARBER (2014, 49).

The amulet is made out of speckled green stone and has a suspension lug. Its measurements are 56 x 33 mm. The obverse contains a depiction of Lamaštu with a lion's head facing right with the ears of a donkey or onager, her mouth is wide-open with her tongue visible and sharp teeth, she is naked with heavy breasts and has bird talons, her arms are raised and in her hands she holds a spindle and a comb. WIGGERMANN (2000, 222) in his classification on Lamaštu amulets reckoned this amulet to be Late Bronze Age, specifically Middle Assyrian for palaeographic and iconographic reasons.



Transliteration:

1. *én'*(BAR/MAŠ+AN)
2. *^ddīm₈.me*
3. *dumu an.na*
4. *mu.pà.da'*
5. *dingir.e.ne*
6. *nin nír.gál'*
7. *nin.ne.ke₄*
8. [*<z>*]i ki' *hé'* <pà>

Translation:

1. Incantation:
2. (O) Lamaštu,
3. daughter of Anu,
4. prominent one
5. among the gods,
6. the authoritative lady
7. among the ladies,
8. (By) the life of earth be <conjured>!

1. BAR/MAŠ+AN for éⁿ is known from the Middle Assyrian amulet KAR 87 (no. 27) as already remarked by WIGGERMANN (2000, 222). The spelling for éⁿ (ŠÚ+AN) deviates occasionally in the Middle Assyrian period, other examples are IGI+AN in AS 16, 287f. (Rm 376); Iraq 31, pl. V-VI (-) and AN+ŠÚ in KAR 86 (no. 9).

6. Later versions of Inc. 10 from the First Millennium BCE read ^din.nin nir.gál nin.e.ne.ke₄, whereas some Lamaštu amulets dating to the Second Millennium BCE either omit this line completely, (i.e. KAR 87; FARBER 2014, pl. 90 no. 94); pl. 91 no. 95), or omit ^din.nin (i.e. KAR 85 = no. 11; KAR 86), or read nin instead comparable to BM 128857 (i.e. MS 1913). Note that the line ^din.nin nir.gál nin.e.ne.ke₄ is found in full in HARPER (1984/1985, 4) = MMA 1984.348 = no. 67; FARBER (2014, pl. 65) = BM 132520 = no. 88; but is written in THUREAU-DANGIN (1921, 195) = AO 8184 = no. 18 as ^din.<nin>. The amulet from the California Museum of Ancient Art recently published by PANAYOTOV (2015, 600) only has an abbreviation of this line reading ^din.nin.

8. The same abbreviation of the sign ZI is also found in the closing formula of KAR 87: r. 6.

Bibliography

FARBER, W. 2014: Lamaštu. An Edition of the Canonical Series of Lamaštu Incantations and Rituals and Related Texts from the Second and First Millennia B.C., Mesopotamian Civilizations 17, Winona Lake.

HARPER, P.O. 1984/1985: Ancient Near Eastern Art, Plaque with Figure of the Goddess Lamashtu, Notable Acquisitions (Metropolitan Museum of Art) 1984/1985.

KLENGEL, H. 1960: Neue Lamaštu-Amulette aus dem Vorderasiatischen Museum zu Berlin und dem British Museum, MIO 7, 334-355.

PANAYOTOV, S.V. 2015: Review of Farber 2014, BSOAS 78, 599-600.

THUREAU-DANGIN, F. 1921: Rituel et Amulettes contre Labartu, RA 18, 160-198.

WIGGERMANN, F.A.M. 2000: Lamaštu, Daughter of Anu. A Profile, in Birth in Babylonia and the Bible: Its mediterranean Setting, by M. Stol, 217-253. Cuneiform Monographs 14, Groningen.

Elyse ZOMER <elyse.zomer@uni-leipzig.de>
Universität Leipzig, Germany

48) Some remarks on the “Sumerian preposition” TA in Hittite — 1. The “Sumerian preposition” TA is one of the twelve Sumerian writings used to express case in Hittite (EGIR-*pa*, EGIR-*an*, EGIR-*pan*, EGIR-*anda*, GAM-*an*, GAM-*anda*, IGI-*anda*, EGIR, GAM, UGU, ŠÀ, TA). These means were not used in Old Hittite Script and begin to appear only later, with most of them being introduced into Hittite writing in the New Script Period.¹⁾ Most of them could be written with or without Hittite phonetic complements, but the Sumerian ŠÀ, UGU and TA always appear without phonetic complements. Since these writings can cover Hittite postpositions, adverbs or preverbs, their position in the sentence varies; however, ŠÀ and TA function as prepositions, as they always stand before the noun or noun phrase they determine.

This paper will be devoted solely to the “Sumerian preposition” TA. The use of TA only begins in the newest period of the Hittite script (NSc); it first appears in omens.²⁾ Throughout the history of Hittitology, this case marker has been equated with the Akkadian *IŠTU*;³⁾ Weeden, on the other hand, has described it as a Sumerian ablative.⁴⁾ The semantics of the “Sumerian preposition” TA has not been subject to systematic investigation. Here it will be described on the basis of 55 examples of its use in completely preserved sentences. The examples were collected with the help of the card catalogue of the *Hethitische Forschungen, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz*.

2. Semantics of the “Sumerian preposition” TA in Hittite : The “Sumerian preposition” TA encoded the agent in passive constructions with the verbs *ak(k)-/ek(k)-* ‘to die’, *malai-* ‘to approve (of)’, *zah-* ‘to strike’ (1) and in the formulaic expression TA X IR-TUM QATAMMA=*pat* ‘Through X the very same question’, where it marked terms for experts who conducted oracular inquiries (2). In the latter use, TA can alternate with *IŠTU* within the same text.⁵⁾

(1) TA DINGIR-LIM *kuit malān* ‘Since (it) was approved by the god’, CTH 561, KUB 5.1 ii 14

(2) TA ^{MUNUS}ŠU.GI IR-TUM QATAMMA=*pat* ‘Through the ‘old woman’ the very same question’, CTH 561, KUB 5.1 Vo iv 62

In festivals, cult inventories and rituals which may be assumed to belong to the Hurrian tradition, the Sumerian case marker TA is also used to express the semantic role of instrument (3). It is used with the verbs *arpaša-* ‘to become unfavorable, to be defeated’, *ḫališiya-* ‘encase’, ‘overlay’, *irḫai-*

‘treat in succession’, *peda-* ‘to bring’, *šuhha-* ‘to pour out’, *dai-/tiya-* ‘to put’, and with the participle of *hu(wa)lpa(n)zinai-* ‘to emboss’. With the verbs *lahhiyai* ‘to travel’, *pai-* ‘to give’, *dā-* ‘to take’, *uwa-* ‘to come’, TA also expressed origin (4). It is unclear whether TA also had a commitative meaning (5).

(3) EGIR=ŠU UGULA^{LU} MUḪALDIM TA KAŠ GEŠTIN *tawalit walhit AŠRI^{HLA} irhāizzi* ‘Afterwards the chief of the kitchenmen treats in succession places (of gods) **with beer, wine, tawal-, walhi-drink**’, CTH 609, IBoT 3.1 57–58

(4) TA MAMETI uit :luluti KI.MIN (=munhait) ‘It came **from the ‘oath’** and hid at the :lulu’, CTH 575, IBoT 1.33 27

(5) mān^D UTU-ŠI kedani MU^{URU} Tanizila lahiyaizzi mān kuedani pedi lahiyaizzi mān=aš=kan TA KARAS^Š haššr ID-i paizzi ‘If His Majesty in this year operates against Tanizila, if at the place at which he operates he goes **from the camp/with the army** to the river’, CTH 561 KUB 5.1 iii 65–66

The use of TA in Hittite therefore does not fully correspond to the use of the Sumerian ablative-instrumental postposition *-ta*, as this marker was not used to express the role of agent.⁶⁾ Nor does it fully correspond to the Hittite ablative and instrumental, as these could also express cause, respect, temporal relations or the semantic role of manner. TA also did not encode the meaning of the adnominal ablative.⁷⁾ Assuming that the “Sumerian preposition” TA also had a commitative meaning, its semantic field is the same as that of the Akkadian *IŠTU* in Hittite.⁸⁾ Differences do however appear in the distribution of *IŠTU* and TA in the text types: unlike *IŠTU*, TA appears in only five text types. It is typical of oracles and appears in festivals, cult inventories and rituals; one example appears in an omen text. The distribution of this case marker is presented in Table (1).

Oracles	33
Festivals	10
Cult inventories	8
Rituals	3
Omen text	1

Table 1: Use of the “Sumerian preposition” TA by text type

3. The “Sumerian preposition” TA, the use of which only begins in the newest period of the Hittite script (NSc), encoded agent, instrument and origin; it may have had a commitative meaning. In terms of semantics, TA can be said to overlap with the Akkadian *IŠTU* in Hittite. In terms of use, however, it differs from *IŠTU* in that it was limited to certain text types: its use is typical of oracles, it appears in festivals, cult inventories and rituals, and one example appears in an omen text.⁹⁾

1) See HW² 1975–1984: 149, STARKE 1977: 133, n. 8, CHD L–N 1986: 275, CHD Š 2005: 210, WEEDEN 2011: 362.

2) WEEDEN 2011: 362.

3) See for example FRIEDRICH 1952: 295.

4) WEEDEN 2011: 620.

5) In CTH 561, KUB 5.1 the marker TA appears nine times in formulaic expressions and the marker *IŠTU* appears twice. The motivation behind the different writings could not be discerned.

6) EDZARD 2003: 41f.

7) See HOFFNER, MELCHERT 2008: 264–270.

8) See CAJNKO forthc.

9) This paper is based on a part of my doctoral thesis Case Marking in Hittite. I prepared my thesis under the mentorship of Marina Zorman at the Ljubljana Graduate School of the Humanities, and the work took place during my employment as a Research and Teaching Assistant at the Faculty of Arts in Ljubljana. The content in the paper was revised, condensed and elaborated upon, and little remains of its original form.

Bibliography

- CAJNKO, M., forthc. “Akkadian Prepositions in Hittite”, ZA.
 EDZARD, D. O., 2003. *Sumerian Grammar*. Leiden–Boston: Brill. (HdOr I 71)
 FRIEDRICH, J. 1952. *Hethitisches Wörterbuch*. Heidelberg: Winter.
 FRIEDRICH, J. & KAMMENHUBER, A., 1975–. *Hethitisches Wörterbuch*, 2., völlig neubearbeitete Aufl. auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte. Heidelberg: Winter. (HW²)

- GÜTERBOCK, H. G. & HOFFNER, H. A., 1980–. The Hittite Dictionary of the Oriental institute of the University of Chicago. Winona Lake: The Oriental institute of the University of Chicago. (CHD)
 HOFFNER, H. A. & MELCHERT, C. H., 2008. *A Grammar of the Hittite Language*. Indiana: Eisenbrauns.
 STARKE, F., 1977. *Die Funktionen der dimensionalen Kasus und Adverbien im Altheithitischen*. Wiesbaden: Harrassowitz. (StBoT 23)
 WEEDEN, M., 2011. *Hittite Logograms and Hittite Scholarship*. Wiesbaden: Harrassowitz. (StBoT 54)

Mojca CAJNKO, mojca.cajnko@gmail.com

Koroška 53d, 2000 Maribor, Slovenia, Ljubljana Grad. School of the Humanities, Ljubljana

49) Corrigenda to the Transliteration of *Maqlû* in *The Anti-witchcraft Series Maqlû: A Student Edition and Selected Commentary* — My volume *The Anti-witchcraft Series Maqlû: A Student Edition and Selected Commentary* (SAACT 11) comprises several sections. The introduction (pp. v–xl) and commentary (pp. 99–175) were prepared in camera ready copy here in Waltham following the guidelines set down for the series by Professor Simo Parpola. The rest of the volume (cuneiform text, transliteration, and indices) was created in Helsinki using a transliterated eclectic text that I prepared and converted into the ASCII system used by the SAA project.

Of course, a number of mistakes were generated at the different stages of preparation. Some of the mistakes in the transliteration of *Maqlû* were introduced already here in Waltham during the conversion of my transliterated eclectic text into ASCII; others occurred during the computer processing of that ASCII file in the production of the cuneiform text and the various indices. I was able to read proof twice and passed on many corrections to Simo Parpola. Parpola labored with care and dedication to produce the computer-generated sections of the volume and to introduce those changes that the system allowed.

I have now read through the published transliteration; as is always the case, some mistakes slipped through into the published volume. I would like to take this opportunity to correct some of the mistakes that I noticed. The interested reader will then be able to carry these corrections over into other pertinent sections of the book, where relevant.

Sign Numbering: As regards bi-syllabic signs, note the inconsistency between the sign list and the transliteration/logogram list/glossary. While the former places the acute and grave accents on the first syllable, the latter usually place them on the final syllable. I have generally not corrected the position of the accent in this volume, though my preference would be to place the accent on the first syllable.

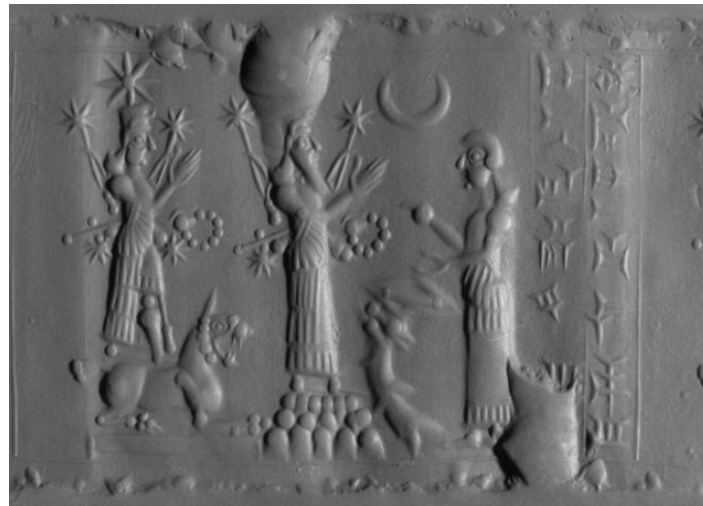
- I 4 *áš-šû* → *áš-šú*
 I 28 *ka-šá* → KA-šá
 I 41 The volume sometimes reads NU in the transliteration but more often *lâ*; all instances of NU are listed as *lâ* under **lā** in the glossary. I prefer the representation NU in the transliteration. In any case, I construe NU in I 41 and III 153 as a logogram to be read *ul* (note that for the second NU in III 153, two manuscripts have the sign *ul*).
 I 72 Note that round brackets () indicate supplied words or signs—accordingly, change the angled brackets <>, p. XXXIII, to round brackets ().
 I 138 KI.SIKIL-LÍL.LÁ → KI.SIKIL.LÍL.LÁ
 II 62 *tur-tú* → TUR-tú
 II 125 Correct the printing error to: 7 ABGAL ... TU₆ ÉN
 II 143 UŠ₁₁.ZU → LÚ.UŠ₁₁.ZU
 II 205 *tub-ta-na¹¹-in¹-ni* → *túb-ta-na¹¹-in¹-ni*
 II 222 *na²-[pa²-ah² ŠÁ²-bi²-š]á²* → *na²-[pa²-hi²-š]á²*
 III 30a BÍR.MEŠ → BIR.MEŠ
 III 113 *tap-pu-u* → tap-pu u
 III 153 See note to I 41.
 IV 23 KI.MI[N] → KI.MI[N]
 IV 68 DINGIR.MEŠ → DINGIR((.MEŠ)): note that double round brackets (()) indicate removed words or signs—accordingly, change the double angled brackets <<>>, p. XXXIII, to double round brackets (()).
 IV 104 *k[i-ma x x x x²]* → *k[i x x x x²]*
 IV 112 *ú-hap-pi* → ú-hap-pe
 IV 153 KÁM → KÁM* (In sign list, no. 143, KAM* → KÁM* [following Parpola LASEA, p.XX])
 VII 44 ^dNIN.GIRIM → ^dNIN.GİRIM

VII 54	Between HUL- <i>tim</i> and <i>la</i> TE.MEŠ- <i>ni</i> insert line 54a: <i>k[iš-pi ru-hu-ú ru-su-ú up-šá-š]u-ú</i> HUL.†MEŠ ¹
VII 126	<i>u'3</i> → <i>ù'</i>
VII 175–6	See note to I 41.
VII 179	KÁM → KÁM*
VIII 18'	†UŠ ¹ → †UŠ ¹
VIII 24'	Add to end of line the supplied word: (KUR.MEŠ)
VIII 81'	^d NI[N.x ...] → ^d ere[š-ki ² -gal ² ...]
VIII 142'	KÁM → KÁM*
RT 38'	<i>li-bi-iš</i> → <i>libiš</i>
RT 67', 69'	SÍG.BABBAR → SÍG BABBAR
RT 116'	SAG <i>ana</i> GIŠ.NÁ → SAG GIŠ.NÁ
RT 142'	[GUR] → [KU ₄]

Tzvi ABUSCH <abusch@brandeis.edu>

50) An unpublished Neo-Assyrian cylinder seal (“Property of Adad-nashira, the eunuch of Bēl-tarši-ilumma”) kept in the Harvard Art Museums — Concerning my article “Cylinder Seals of Eleven Eunuchs (*Ša Rēši* Officials): A study on glyptics dated to the reign of Adad-nērārī III” *State Archives of Assyria Bulletin* 21 (in press), there is a relevant piece identified after the manuscript had been completed, which was offered to the Fogg Art Museum by Edward A. Waters in 1958.

provenance	formerly in the collection of Edward A. Waters
collection	Harvard Art Museums/Arthur M. Sackler Museum: 1958.51 (Gift of Edward Waters)
material	quartz
dimensions	h=41 mm, d=unknown



Imaging Department © President and Fellows of Harvard College

- | | | |
|----|---|---------------------------------|
| 1. | <i>šá</i> ^m 10- <i>na-as-ḫi-r[a]</i> | Property of Adad-nashira, |
| 2. | LÚ* SAG <i>šá</i> ^m EN-LAL-DINGIR- <i>ma</i> | the eunuch of Bēl-tarši-ilumma. |

This unpublished, inscribed cylinder seal was the “Property of Adad-nashira, the eunuch of Bēl-tarši-ilumma.” Although there is no mention of the rank or function of Bēl-tarši-ilumma, all the seal’s characteristics make it evident that it belongs to the reconstructed group identified by the aforementioned article. The characteristics in question are the arrangement and structure of the two-line inscription and the iconography (style and execution) of the quartz cylinder seal, which is large in size (height: 41 mm). Bēl-tarši-ilumma, mentioned in the seal inscription, was the governor of Kalḫu and was in the service of Adad-nērārī III and Shalmaneser IV; on the seal image, one of his eunuchs, the owner of the cylinder seal, is depicted as a beardless figure in front of Aššur – who is standing on a mountain – and his consort Mullissu, mounting her mythical creature. An iconographical analysis and the identification of the two

deities will be presented in my forthcoming monograph on the imagery of the divine world based on the Neo-Assyrian and Neo-Babylonian sources.

Bibliography

BRINKMAN, J.A. 1999, "Bēl-tarši-ilumma", in K. Radner (ed.), *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire, Volume 1, Part II: B-G*, Helsinki, 332–333.

PEARCE, L. 1998, "Adad-nashira", in K. Radner (ed.), *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire, Volume 1, Part I: A*, Helsinki, 29–30.

Zoltan NIEDERREITER <zniederreiter@gmail.com>

51) Toubassis: zum Weiterleben anatolischer Gottheiten in der Eisenzeit^{*)} — Die jüngst veröffentlichte griechische Inschrift aus Pidasa um 321/320 enthält den bisher unbelegten Namen einer karischen Gottheit: Toubassis (Z. 15, Gen. Τουβασσιο[ς]), in dessen Heiligtum die Stele aufgestellt wurde (KIZIL *et al.* 2015, bes. 379 und 389 mit Lit.). Im Appendix der Veröffentlichung versucht Adiego (2015) diesen Götternamen zu erklären. Seine Ergebnisse lauten wie folgt: Toubassis besteht aus einem karischen Appellativum **tuba-* oder **tuwa-* und dem weit verbreiteten Zugehörigkeitssuffix bzw. genitivalischen Adjektivsuffix (das hier in der griechischen Umschrift als *-assi-* erscheint). Obwohl eine Verknüpfung mit luwischen und lykischen Verben von der Bedeutung ‚schlagen‘ aus semantischen und religionsgeschichtlichen Gründen naheliegend wäre, ist kein Nomen aus diesen Verben belegt, weshalb diese Erklärung nicht aufrechtzuerhalten ist (ADIEGO 2015: 408). Stattdessen schlägt er vor, *touba*^o phonetisch als [tuwa-] zu interpretieren und mit den lykischen und luwischen Verben für ‚legen, (auf)stellen, errichten‘ (lyk. A *tuwe-*, luw. *tūwa-*) zu verknüpfen, zu denen auch ein Nomen belegt ist (lyk. A und B *tuweli-* ‚Votivgabe o.ä.‘): Toubassis <**tuwassis* wäre daher die Gottheit „de ce qui est placé, appartenant à ce qui est placé“ (ADIEGO 2015: 409).

Es gibt zwei Probleme mit dieser Erklärung (abgesehen davon, dass die Bedeutung des lykischen Nomens kontrovers diskutiert wird, vgl. SCHÜRR 1997: 61; NEUMANN 2007: 394–395). Erstens, obwohl die frühesten Beweise für eine frikative Aussprache eines griechischen Beta parallel mit dieser Inschrift am Ende des 4. Jh. v. Chr. erscheinen, sind sie noch sporadisch und es gibt Hinweise für eine plosive Aussprache noch aus der Zeit Ciceros (ALLEN 1987: 30–32). Obschon das Beta im 1. Jh. n. Chr. im kleinasiatischen Griechischen schon ein [v] darstellte, ist die frikative Aussprache im Griechischen Kariens des 4. Jh. noch nicht belegt (BRIXHE 1987: 39–42, 1993, 2010: 234–235). Außerdem wird das Beta in der griechischen Umschrift der karischen Namen normalerweise für karisches [b] verwendet, das kein Frikativ war (ADIEGO 2007: 245–246, vgl. auch KLOEKHORST 2008: 138). Deshalb ist die Erklärung Adiegos aus lautlicher Sicht problematisch und dementsprechend eine Lesung [tuba-] vorzuziehen. Zweitens, die semantische Erklärung, ‚die Gottheit des (Auf)Gestellten o.ä.‘ ist nicht besonders überzeugend (was macht diese Gottheit eigentlich aus?), insbesondere, wenn die Alternative, ‚die Gottheit des Schlagens‘ o.ä. aus religionsgeschichtlicher Sicht ein Gemeinplatz wäre.

Dazu braucht man jedoch tatsächlich ein Nomen **tuba-* oder ein (substantiviertes) Adjektiv **tubassa-* o.ä. Entgegen der bisherigen Meinung ist ein solches Nomen belegt: In der hieroglyphenluwischen Inschrift TOPADA (§18) findet sich ein Nomen *tù-pa-sa₆-ti* (Abl.-Instr.), dem entweder *tupassali-* oder *tupas-* zugrunde liegt. Der Kontext lautet wie folgt (TOPADA §17–18, Umschrift und Übersetzung nach HAWKINS 2000: 453)

§17 *wali-mu á-mí-sa₄* DOMINUS-*ní-sa* (DEUS)TONITRUS-*zi/a-sa₈* (DEUS)SARMA-*sa₈* (DEUS)*198-*sa₈* (DEUS)BOS.*206.PANIS-*sa₈-ha* PRAE-*na* *179-*ia-ta_x*

§18 *wali-mi-ta_x tù-pa-sa₆-ti wali₅-sú-ha*

My lord Tarhunzas, Sarrumas, god X and god Y ran before me, and I *succeeded(?)* by battle(?).‘

Der erste Satz stellt den gut bekannten hethitischen Topos der dem König im Krieg voranlaufenden Götter dar (zu diesem Topos in der luwischen Schriftlichkeit s. SIMON 2011: 234–237 mit Lit. sowie PAYNE 2012: 58 Anm. 68, 2015: 173–174), weshalb der nächste Satz (§18) sich auf die positiven militärischen Errungenschaften des Herrschers beziehen soll. Die Übersetzung von Hawkins

spiegelt dies wieder und auch die anderen Forscher haben entweder diese Übersetzung übernommen (WEEDEN 2010: 53 [noch kursiv, aber ohne Fragezeichen]) oder eine sehr ähnliche angeboten (WOUDHUIZEN 2007: 27 [„And I was favoured in battle“]; PAYNE 2012: 58 [„and with a battle I was good (successful?)“]). Unklar bleibt allerdings die genaue Bedeutung von *tupas(sa)-*. HAWKINS 2000: 457 (in Anlehnung von MORPURGO DAVIES – HAWKINS 1979: 392: „smiting (??)“) leitet das Wort aus dem luw. Verb *tup(a)i-* ‚schlagen‘ her. Diese Verknüpfung ist wahrscheinlich korrekt, setzt *tupasati* allerdings entweder ein substantiviertes Adjektiv *tupassali-* aus **tupa-* oder ein Nomen *tupas-* voraus (beide wären Nominalformen aus der gleichen Wurzel wie das Verb *tup(a)i-*). Da die Bildung *-assali-* eine produktive, lebendige Bildung im Luwischen darstellt, wird hier mit *tupassali-* gerechnet (so auch ACLT s.v.). Da die wörtliche Bedeutung ‚des Schlagens, zum Schlagen gehörig‘ nicht genau passt, kann man eine Bedeutung im übertragenen Sinne wie ‚Kampf, Krieg‘ (aber auch die schon vorgeschlagene ‚Schlacht‘) annehmen, d.h. etwa ‚und ich war gut im Krieg‘.

Mit anderen Worten ist eine Nominalform zu diesem Verb in den sog. luwiden Sprachen (d.h. in der näheren Verwandtschaft des Karischen) unabhängig von der genauen Herleitung von *tupasati* belegt, weshalb das karische Wort *tubassi-* ohne Weiteres zu dieser Wortfamilie angeknüpft werden kann. Zudem kann das Luwische sogar das aus formaler Sicht identische Wort, *tupassali-* aufweisen.

Wie wir schon gesehen haben, veränderte sich die Bedeutung des luwischen Wortes. Ob diese Veränderung auch im Karischen vollzogen worden ist, kann ohne weitere Belege nicht entschieden werden, weshalb im Folgenden mit beiden Möglichkeiten gerechnet wird. Beide Bedeutungen, d.h. ‚(Gottheit) des Schlagens‘ bzw. ‚(Gottheit) des Krieges‘ passen genau zu den bekannten Typen anatolischer Gottheiten, d.h. entweder einem Wettergott oder einem Kriegsgott: Wettergötter waren überall in Anatolien verbreitet und Kriegsgötter sind ebenfalls aus dem luwischen und sogar aus dem westanatolischem Milieu bekannt (Yarri und Šanta). Es ist eine universale Erscheinung, dass Götter auch in Form ihrer verselbständigten Epiklesen weiterleben bzw. weiter verehrt werden können, die auch aus Karien belegt ist, s. z. B. Imbramos (SIMON 2015: 14-15). Toubassis stellt einen solchen Fall dar.

Fazit: Toubassis ist keine Gottheit des „(Auf)Gestellten“, sondern entweder ein Wettergott oder ein Kriegsgott, dessen Name mit dem Verb für ‚schlagen‘ zusammenhängt und der als karische Fortsetzung einer lokalen Gottheit betrachtet werden kann.

*) Diese Notiz ist im Rahmen des durch die DFG geförderten Forschungsprojekts „*Digitales philologisch-etymologisches Wörterbuch der altanatolischen Kleinkorpussprachen*“ zustande gekommen ist.

Literatur

- ACLT = YAKUBOVICH, Ilya: *Annotated Corpus of Luwian Texts*. <http://web-corpora.net/LuwianCorpus/search/> (letzter Zugriff: 24.02.2016)
- ADIEGO, Ignacio J. (2007): *The Carian Language*. HdO 86. Leiden – Boston
- ADIEGO, Ignacio-Javier (2015): Annexe: un nouveau théonyme carien: Toubassis. *Revue des Études Anciennes* 117: 404-409.
- ALLEN, W. Sidney (1987³): *Vox Graeca. A Guide to the Pronunciation of Classical Greek*. Cambridge
- BRIXHE, Claude (1987²): *Essai sur le grec anatolien au début de notre ère*. Nancy
- ID. (1993): Le grec en Carie et Lycie au IV^e siècle: des situations contrastées. In: ID. (Hg.): *La Koiné grecque antique I. Une langue introuvable?* Nancy, 59-82.
- ID. (2010): Linguistic Diversity in Asia Minor during the Empire: *Koine* and Non-Greek Languages. In: Egbert J. Bakker (Hg.): *A Companion to the Ancient Greek Language*. Malden – Oxford – Chichester, 228-252.
- HAWKINS, J. David (2000): *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I. Inscriptions of the Iron Age*. Berlin – New York
- KIZIL, Abuzer et al. (2015): Pidasa et Asandros: une nouvelle inscription (321/0). *Revue des Etudes Anciennes* 117: 371-409.
- KLOEKHORST, Alwin (2008): Studies in Lycian and Carian Phonology and Morphology. *Kadmos* 27: 117-146.
- MORPURGO-DAVIES, Anna – HAWKINS, J. David (1979): The Hieroglyphic Inscription of Bohça. In: Onofrio Carruba (Hg.): *Studia mediterranea Piero Meriggi dicata II*. Pavia, 387-405.
- NEUMANN, Günter (2007): *Glossar des Lykischen. Überarbeitet und zum Druck gebracht von Johann Tischler*. DBH 21. Wiesbaden
- PAYNE, Annick (2012): *Iron Age Hieroglyphic Luwian Inscriptions*. Atlanta
- EAD. (2015): *Schrift und Schriftlichkeit. Die anatolische Hieroglyphenschrift*. Wiesbaden

SCHÜRR, Diether (1997): Luwisch-lykische Wettergottformeln. *Die Sprache* 39: 59-73.

SIMON, Zsolt (2011): Hethitische Topoi in der hieroglyphen-luwischen Historiographie. Bemerkungen zur Frage der Kontinuität. In: Manfred Hutter – Sylvia Hutter-Braunsar (Hg.): *Hethitische Literatur. Überlieferungsprozesse, Textstrukturen, Ausdrucksformen und Nachwirken. Akten des Symposiums vom 18. bis 20. Februar 2010 in Bonn*. AOAT 391. Münster, 227-243.

ID. (2015): Zur vorgriechischen Geschichte von Imbros aus philologischer Sicht. *Ancient West & East* 14: 1-21.

WEEDEN, Mark (2010): Tuwati and Wassusarma: Imitating the Behaviour of Assyria. *Iraq* 72: 39-61.

WOUDHUIZEN, F. C. (2007): Great King Wasusarmas' Victory Memorial at Topada. *Ancient West & East* 6: 23-41.

Zsolt SIMON <zsoltsimon@gmail.com>

Institut für Assyriologie und Hethitologie, Ludwig-Maximilians-Universität München

52) Nochmals zum Lautwert tal_x des Zeichens TAR im Neubabylonischen* — Der von M. Jursa (HACKL/JURSA/SCHMIDL 2014 [= SBB 1], 122) für das Zeichen TAR angesetzte Lautwert tal_x (bzw. til_x) lässt sich auch im Korpus der hellenistischen Geschäftsurkunden aus Uruk (Reš A- und Reš B-Archiv, dazu JURSA 2005, 139–140) nachweisen. Ebenso wie bei den bisher bekannten Belegen (YOS 3 17: 39, TCL 9, 131: 13 und SBB 1, 13 = Cyr. 375 = CT 51, 71: 10, Briefe, langes 6. Jahrhundert) wird er auch dort zur Notation einer Form der Wurzel $*b\text{tl}$ „aufhören; unterbrechen“ verwendet. Der Lautwert ist damit ein weiterer Beleg für die im neubabylonischen Schriftsystem stark ausgeprägte Beziehung zwischen bestimmten Zeichen bzw. Lautwerten und bestimmten Wörtern.

Der Lautwert tal_x begegnet in einer Sicherungsklausel des Pfründendienstvertrags BM 116692 = HANE/M 8, 53–54¹⁾ (Uruk, SÄ 23.4.146), die dem Verfügungsverbot, der Sanktion des Verfügungsverbots (*ušuzzu*-Klausel) und der Vereinbarung der ‚Geld‘-strafe nachgestellt ist. Sie hat folgenden Wortlaut (Z. r8–r10):

(...) *u ki-i PN giš.šub.ba^{meš} mu^{meš} la i-na-din- it^2) u la i-na-din, a-na PN₂ u ba- at tal_x iš-ta-kan u si-man-nu ul-te-<ti>-iq i-na-din šá la, di.kud u la ha-ra-ra a-na PN₂ mu^{meš} 1 ma.na kù.babbar u (...) „(...) und wenn PN PN₂ diese Pfründe nicht gegeben hat oder geben wird oder eine Unterbrechung (des Pfründendienstes) verursacht oder eine Frist verpasst, wird er diesem PN₂ ohne Prozess oder Klage eine Mine Silber zahlen und (...)“³⁾*

Da die Klausel zum festen Klauselbestand der urukäischen Geschäftsurkunden gehört bzw. die Phrase *batlu šakānu* auch sonst Verwendung findet, sind Varianten mit abweichenden Schreibungen überliefert, die die vorgeschlagene Lesung indirekt bestätigen. Eine dieser Varianten, belegt im Pfründenkaufvertrag VDI 1955/4, Nr. 8 (Uruk, SÄ 10.3.165), sei abschließend zur Verdeutlichung angeführt (Z. r1–r2):

(...) *u ki-i PN, bat-al iš-ta-kan u si-man-nu ul-te-ti-iq* (...) „(...) und wenn PN eine Unterbrechung (des Pfründendienstes) verursacht oder eine Frist verpasst (...)“

*) Die in diesem Beitrag verwendeten Abkürzungen folgen dem Abkürzungsverzeichnis in Archiv für Orientforschung 48/49 (2001/02), 311–505. SÄ = Seleukidische Ära.

1) Die Bearbeitung bei CORÒ 2005, 53–54 gibt nur die Z. 1–16. Eine Gesamtumschrift mit Kollationsergebnissen bietet die Website des Projekts „Hellenistic Babylonia: Texts, Images and Names“ (HBTIN, <http://oracc.museum.upenn.edu/hbtin/corpus>, Stand 15.3.2016; ein Direktlink zum Text ist nicht verfügbar).

2) Der erste Teil des Konditionalsatzes gibt die aus dem Verfügungsverbot bekannte Formulierung wieder, die sich auf vergangene und künftige Handlungen bezieht. Trotz der ungewöhnlichen Schreibweise ist also ein Präteritum von *nadānu* anzusetzen.

3) Auf die syntaktischen Besonderheiten des Akkadischen der hellenistischen Zeit kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Vgl. vorläufig Hackl *im Druck*.

Bibliographie

CORÒ, P. 2005: Prebende templari ad Uruk in età seleucide. HANE/M 8 (Padua). – HACKL, J. *im Druck*: Zur Sprachsituation im Babylonien des ersten Jahrtausends v. Chr. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des jüngeren Akkadischen, in: S. Fink und M. Lang (Hrsg.), *Sprachsituation und Sprachpolitik – Mehrsprachigkeit im Altertum* (Münster). – HACKL, J./JURSA, M./SCHMIDL, M. 2014: Spätbabylonische Privatbriefe (mit Beiträgen von Klaus

Wagensonner). Spätbabylonische Briefe 1. AOAT 414/1 (Münster). – JURSA, M. 2005: Neo-Babylonian Legal and Administrative Documents: Typology, Contents and Archives. GMTR 1 (Münster).

Johannes HACKL <johannes.hackl@uni-leipzig.de>

Altorientalisches Inst., Univ. Leipzig, Goethestr. 2, 04109 LEIPZIG (Allemagne)

53) An Old Iranian loanword for a subdivision of the shekel from Late Achaemenid Uruk* — It is now well established that the Hellenistic period witnessed the introduction of a new system of subdividing the shekel in Babylonia, which used from one to five *mā'at* (1/12 of a shekel) in combination with *zūzu* (6/12 = 1/2 of a shekel), as well as fractions of the *mā'at* (OPPENHEIM 1973, MAYER 1985 and 1988; see below). By contrast, in the preceding Achaemenid period, the Babylonian norms had remained the sole basis of the weight system (including the shekel subdivisions), despite the fact that the Achaemenid and Babylonian systems were linked in the reign of Darius I (POWELL 1987–1990, 511a). However, the prolonged contact between the two systems made at least a faint impression on nomenclature, as is illustrated by a newly attested term for a subdivision of the shekel in Babylonian. The word under discussion (set in bold below) occurs in BM 109972 (1914-4-4, 38), a prebend sale contract from Uruk. The date is lost, but the text can be assigned to the Late Achaemenid period (possibly the fourth century BCE) on the basis of circumstantial evidence. A full edition of the text and a discussion of its ‘museum-archeological’ context will be presented elsewhere. The passage in question reads (lines 9–23):

ki-i 1/3 4 gín kù.babbar qa-lu-ú PN, (...) it-ti PN₂, (...) PN₃ (...), PN₄ (...) u PN₅, (...) ki.lam, im-bé-e-ma i-šam šám^{gis} šub.ba-šú-nu, mu^{mes} ti^{mes} ù 3 da-nak-ku kù.babbar a-tar sum-su, šu.nigin 1/3 '4 gín' 3 da-nak-'ku' kù.babbar a-di 3 da-nak-ku, kù^o.babbar^o šá ki-i ka 'a-tar' sum.na kù.babbar a₄ 1/3 4 gín 3 da-nak-ku, qa-lu-ú šám ud.1[7.ka]m^{gis} šub.ba-šú-nu mu^{mes}, ti^{mes} ka-sap ti-ti PN₂ (...), PN₃ (...) PN₄, (...), PN₅ (...), ina šu^{II} PN (...), mah-ru-u^o a-pil-'u^o

,PN (...) agreed with PN₂ (...), PN₃ (...), PN₄ (...) and PN₅ a price of 1/3 (mina) 4 shekels of refined silver; he purchased that prebend of theirs for the full price and gave them (lit. him) 3 **da-nak-ku** of silver as the supplementary payment. Altogether 1/3 (mina) 4 shekels 3 **da-nak-ku** of silver, including 3 **da-nak-ku** of silver which were given as the supplementary payment: PN₂, PN₃, PN₄ and PN₅ have received the said 1/3 (mina) 4 shekels 3 **da-nak-ku** of refined silver, the full price of day 17 (of each month) of that prebend of theirs, the entire silver payment, from PN; they are paid.'

The term used to state the amount of the supplementary payment is, to the best of my knowledge, not attested elsewhere in the Neo-Babylonian textual record. In the absence of a convincing Akkadian etymology, the most likely candidate seems to be the Old Iranian word **dānakā~* (derived from **dānā-* ‘grain’, on the etymology see TAVERNIER 2007, 450 § 4.4.15.2). This word is well-known from classical sources (δανάκη, referring to a Persian silver coin roughly equivalent to the Attic obol, not infrequently mentioned within the context of funerary practices; see *Der Neue Pauly* s.v. “Danake” [A. Mlasowsky]) and also occurs in the Elamite Persepolis tablets (PT 1963-4: x+8. x+10 *da-na-ka₄(-um)* and PT 28: 22 *da-na-kaš*). Since even coined silver continued to be weighed, rather than counted, in Late Period Babylonia,¹ we cannot ascertain whether the term refers to the Achaemenid coin (unless the shift in terminology is to be considered an attempt to denote the quality of the silver). Whatever the case, judging from the price quotations in lines 15–16 and the mixture of units, it is clear that the word can be used as a weight specific term in Babylonian. According to the reference in Xen. *Anab.* 1.5.6 (one Persian shekel = 7 1/2 Attic obols, see CAMERON 1948, 132), it equals one eighth of a shekel and thus corresponds to the ‘older’ Babylonian *bitqu* (see below).

For convenience, the various subdivisions of the shekel known from the Neo-Babylonian textual record are summarized in the following table. Note that the fractions above 1/2 are not included (i.e., *šitta qātātu* [written 2-ta šu^{II,mes}] ‘two hands’ = ‘two thirds’, and *šalāš rebātu* ‘three fourths’), as they are probably only accounting terms (Powell 1987–1990, 511b).

Subdivisions	Long 6 th c. BCE	Late Achaemenid	Hellenistic
1/2	<i>zūzu</i> ^a		<i>zūzu</i>
1/3	<i>šalšu/šalultu</i> ^b <i>šullušu/šullultu/šullul</i> ^c		
1/4	<i>rebūtu</i>	<i>rebūtu</i>	<i>rebūtu</i>
1/5	<i>ḫummušu</i> ^c		
1/6	<i>suddū</i> ^c		
1/8	<i>bitqu</i>	<i>bitqu</i> ^d <i>dānak</i> (iran.)	
1/12			<i>mā^oat^e</i> (aram.)
1/24	<i>girū</i>	<i>girū</i> ^f	<i>ḫeṣṭ^g</i> (wsem.)
1/40	<i>ḫallūru</i> ^h		
1/48			<i>rab^oṣⁱ</i> (wsem.)
1/180	<i>uṭṭatu</i> ^j		

a) The *zūzu* continues in use into the Late Period (see BM 34029, edited in MAYER 1988, 71–73, probably from the Parthian period) and is borrowed into Aramaic, but so far as can be judged, there are as yet no Late Achaemenid occurrences in the cuneiform record.

b) The non-weight specific term *šalšu/šalultu* ‘one third’ is still attested in Late Achaemenid-Seleucid period texts but, unlike *rebūtu*, is no longer used with measures. Both *šalšu/šalultu* and *šullušu/šullultu* (see below) are always followed by the sign gín (LORENZ 2005/06, 249).

c) It seems plausible that the weight specific terms *šullušu* ‘one third of a shekel’ (and its variants), *ḫummušu* ‘one fifth of a shekel’ and *suddū* ‘one sixth of a shekel’ were still in use in the Late Period, but are masked by the writing system.

d) The few Late Achaemenid occurrences of *bitqu* are mostly from the reign of Xerxes (but see JURSA 2010, 477²⁵⁹⁸) and always refer to silver with one-eighth alloy.

e) The word is generally assumed to be borrowed from Aramaic (MAYER 1985 with previous literature). The Akkadian feminine infix shows that it was already morphologically (but not phonologically; the regular spellings with <ḫ> represent Aramaic /^o/) integrated into Babylonian (aram. *mā^oā* > akk. *mā^oat*) by the beginning of the 3rd century BCE (CT 49 101: 1. 2 [Esangila archive, SE 15], edited in HACKL 2013 as no. 90).

f) In the Late Achaemenid period, the term is (largely?) restricted to formulae referring to the fineness of a silver alloy (e.g., STOLPER 1990, no. 17 [Larsa, Art 8?] and OECT 10 205 [Ḫursagkalamma, Art I 30?]; see note d).

g) The word-final long vowel (**ḫiṣy* > *ḫeṣṭ*) is not marked in cuneiform (always written *ḫi-iṣ* [unless graphically shortened to *ḫi*] as opposed to expected **ḫi-ṣi* or **ḫi-ṣi-i*, e.g., BM 41161: 1 [presumably Babylon, SE 92; HACKL 2013a] and CT 49 156: 13 [Raḫimesu archive, SE 218]).

h) The value ‘one tenth of a shekel’ entered in the dictionaries (CAD Ḫ *ḫallūru* 47f. and AHw. *ḫallūru(m)* 313) and repeated throughout the literature is to be corrected to a 40 : 1 ratio on the basis of Aramaic evidence from Egypt (POWELL 1987–1990, 511b).

i) The syllabic spellings *ra-ba-ḫa* in YOS 20 35: 16. 18 (Uruk, SE 71; BEAULIEU 1989, 62) and *ra-bu-ḫu* in BM 41582: 8 (Babylon, SE 116; HACKL 2013a) seem to indicate that the original word-final consonant cluster is broken up by indistinct anaptyctic vowels which had not yet turned into a full vowel at the time these two records were drafted (late 3rd and early 2nd centuries BCE). Based on this observation, the word can be reconstructed as *rab^oṣ* < **rab^o* (pace HACKL 2013a and CAD R 7 *rabaḫa* [following BEAULIEU 1989, 66] which simply reproduces the writing in YOS 20 35: 16. 18, including the purely orthographic short final vowel). This incidentally accords well with Mayer’s suggestion of a Canaanite or even Phoenician origin (MAYER 1988, 70¹; note Phoenician **rab^o* ‘one fourth’ [FRIEDRICH/RÖLLIG 1999, 176 § 246]). An Aramaic origin, on the other hand, can be ruled out on account of the *qutl* and *qatīl* nominal patterns of fractions in Aramaic (Beyer 1984, 460f.; note Aramaic **rub^o* > *rob^o* > *roba^o* ‘one fourth’), unless, of course, we are dealing here with an otherwise unattested by-form (MAYER 1988, 70¹).

j) Attested definitely as a weight only in VS 5 103 (Sippar, Dar I 28).

*) My work on this topic has been supported by a Fellowship for Postdoctoral Researchers from the Alexander von Humboldt Foundation in Bonn, Germany. Unpublished texts from the British Museum are cited with the kind permission of the Trustees of the British Museum. I am indebted to C. B. F. Walker for bringing BM 109972 to my attention. Abbreviations are those of the *Archiv für Orientforschung* 48/49 (2001/2002), 311–505. Note furthermore: Art = Artaxerxes; Dar = Darius; Phi = Philipp (III Arrhidaioi); SE = Seleucid Era; Xer = Xerxes.

1) It is therefore not surprising that there is just a single record – Jursa 2002, no. 8 (Esangila archive, Phi 2) – giving both the weight and number of the silver coins paid out. Its first line reads: 1/3 ma.na kū.babbar ki.lá 10 *ṣis-ta-ter-ra*^{meš} ‘1/3 mina of silver, the weight of ten staters (i.e., tetradrachms)’.

References

- BEAULIEU, P.-A. 1989: Textes administratifs inédits d'époque hellénistique provenant des archives du Bīt Rēš, *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 83, 53–87. – BEYER, K. 1984: Die aramäischen Texte vom Toten Meer samt den Inschriften aus Palästina, dem Testament Levis aus der Kairoer Genisa, der Fastenrolle und den alten talmudischen Zitaten. Göttingen. – CAMERON, G.G. 1948: *Persepolis Treasury Tablets*. OIP 65. Chicago. – FRIEDRICH, J./RÖLLIG, W. 1999: Phönizisch-Punische Grammatik (unter Mitarbeit von W.R. Mayer). *AnOr* 55. Rom. – HACKL, J. 2013: Materialien zur Urkundenlehre und Archivkunde der spätzeitlichen Texte aus Nordbabylonien. Dissertation, University of Vienna. – *Id.* 2013a: On the Etymology of Shekel Fractions in the Hellenistic Period, *NABU* 2013/33. – JURSA, M. 2002: Florilegium babylonicum: Neue Texte aus hellenistischer und spätachämenidischer Zeit, in: C. Wunsch (ed.), *Mining the Archives. Babylonische Archive 1* (= AV C.B.F. Walker; Dresden), 107–130. – *Id.* 2010: Aspects of the Economic History of Babylonia in the First Millennium BC: Economic Geography, Economic Mentalities, Agriculture, the Use of Money and the Problem of Economic Growth (with contributions by J. Hackl, B. Janković, K. Kleber, E.E. Payne, C. Waerzeggers and M. Weszeli). *AOAT* 377. Münster. – LORENZ, J. 2005/06: 20, 30, 40 Schekel, *AfO* 51: 248–250. – MAYER, W.R. 1985: Zur Unterteilung des Sekels im spätzeitlichen Babylonien, *Or* 54, 203–215. – MAYER, W.R. 1988: Ergänzendes zur Unterteilung des Sekels im spätzeitlichen Babylonien, *Or* 57, 70–75. – OPPENHEIM, A.L. 1973: A New Subdivision of the Shekel in the Arsacid Period, *Or* 42, 324–327. – POWELL, M.A. 1987–1990: Maße und Gewichte, *RIA* 7, 457–517. – STOLPER, M.W. 1990: Late Achaemenid Legal Texts from Uruk and Larsa, *BaM* 21, 561–622. – TAVERNIER, J. 2007: *Iranica in the Achaemenid Period* (ca. 550–330 B.C.). *Lexicon of Old Iranian Proper Names and Loanwords, Attested in Non-Iranian Texts*, OLA 158. Leuven.

Johannes HACKL

54) A new attestation of the term *malDītu** — In a recently published note brève M. Jursa offers a discussion of the rare Neo-Babylonian term *maldītu* (or *malītū*) encountered in a number of letters and legal and administrative documents from the long 6th century (JURSA 2012). The suggested meanings – ‘after’ and ‘afterwards’ – are solely inferred from context, as its etymology defies a convincing interpretation. Formally, it has been classified as a noun in the accusative case used as an adverb or preposition.

A hitherto unrecognised attestation of the term is found in the land lease contract JOANNÈS/LEMAIRE 1996, no. 6¹⁾. The passage in question reads (lines 1–9):

PN ^{lū}*mi-šir-a-a*, ^{lū}*sag lugal lū-ma-as-ta-ar-ba-ra-a'* a-šū, šá PN₂ *ina mi-gir lib-bi-šū* še.numun, šá *ina a.šà egir lū ar-ba-a-a šá ma-al-DI-tu₄* íd, šá PN₃ *igi-ri-i-tu₄* íd šá PN₄, pab 45 gur še.numun *pi-i šul-pu u é* ^{gib}*ban-šū gab-bi šá [...], (...), a-na PN₅, a-šū PN₆, id-din*

Before offering a translation, a few remarks are in order. For the sequence *igi-ri-i-tu₄* in line 5, the editors proposed a reading *ši-ri-i-tu₄* which they connected with the term **širītu* (written *ši-RI-ti-šū*), a supposed synonym for *šilihtu* ‘part of a canal; reservoir(?)’ found in line 2 of CT 44 77²⁾ (JOANNÈS/LEMAIRE 1996, 50). According to CAD, however, *ši-RI-ti-šū* should be considered a mere misspelling for *šilihtu* (with suffix).³⁾ The reading presented here, on the other hand, yields the common word *mahrītu*⁴⁾. This incidentally conforms well with the suggested meaning of *malDītu*, since the two terms are then used in symmetry with each other to describe the location of the rented field:

‘PN, the Egyptian, the royal courtier⁵⁾, son of PN, acting of his own volition, has turned over the arable land located within the field behind (that of the) Arab, whose **rear side** (is made up) by the canal of PN₃ (and) whose **front side** (is made up) by the canal of PN₄ – altogether 45 *kurru* of arable land under cultivation for grain, his entire bow land of [...] – (...) to PN₅, son of PN₆ (for cultivation).’

Regardless of whether *malDītu* is to be understood as a nominalized adjective or an attributive adjective without the noun it modifies (e.g., *pātu* ‘short side’), it is clear from the context that here it stands for *arkītu*, just as it does for *arkū* (or *uškū*) in the examples presented in JURSA 2012.

*) My work on this topic has been supported by a Fellowship for Postdoctoral Researchers from the Alexander von Humboldt Foundation in Bonn, Germany. Abbreviations are those of the *Archiv für Orientforschung* 48/49 (2001/2002), 311–505. Note furthermore: Art = Artaxerxes; Dar = Darius.

1) Babylon, Dar I 26, Zababa-šarru-ušur archive. The archive, or rather, quasi-archival group is part of a corpus of some 250 texts which Assyriology has come to call documents of Judean exiles and West Semites in Babylonia (see the introduction of CUSAS 28 and WAERZEGGERS 2015).

2) Babylon, Art III 4, Esangila archive. The text, a service contract, is edited in HACKL 2013 as no. 76.

3) See CAD Š 2 443 *šilihtu* A and *passim*.

4) Admittedly, the spelling is somewhat unorthodox, but not unexpected given the high incidence of scribal errors encountered in the documents of Judean exiles and West Semites in Babylonia (published in CUSAS 28 and BaAr 6); see HACKL *in press*. A reading *ar-i-tu₄* for *arittu* ‘canal branching off at a right angle’ is unlikely, both on grounds of orthography and syntax.

5) The two titles – Akkadian *ša rēši* and the Old Iranian loan *ustarbaru* (< **vastra-bara-*) – are interpreted as synonymous at the time (JURSA 2011, 167–168).

Bibliography

HACKL, J. 2013: Materialien zur Urkundenlehre und Archivkunde der spätzeitlichen Texte aus Nordbabylonien. Dissertation, University of Vienna. – *Id. in press*: Babylonian scribal practices in rural contexts: A linguistic survey of the *Documents of Judean Exiles and West Semites in Babylonia* (CUSAS 28 and BaAr 6), in: A. Berlejung, A. Maeir and A. Schüle (eds.), *Wandering Arameans. The Arameans outside of Syria* (Wiesbaden). – JOANNÈS, F./LEMAIRE, A. 1996: Contrats babyloniens d’époque achéménide du Bît-Abî Râm avec une épigraphe araméenne, *Revue d’Assyriologie et d’Archéologie Orientale* 90, 41–60. – JURSA, M. 2011: «Höflinge» (*ša rēši*, *ša rēš šarri*, *ustarbaru*) in babylonischen Quellen des ersten Jahrtausends, in: J. Wiesehöfer *et al.* (eds.), *Ktesias’ Welt* (Wiesbaden), 159–173. – *id.* 2012: *malDītu* „nach“, „nachher“ in spätbabylonischen Urkunden und Briefen, NABU 2012/75. – WAERZEGGERS, C. 2015: Review Article: Laurie E. Pearce and Cornelia Wunsch, *Documents of Judean Exiles and West Semites in Babylonia in the Collection of David Sofer, Strata: Bulletin of the Anglo-Israel Archaeological Society* 33, 179–194.

Johannes HACKL

N.A.B.U.

Abonnement pour un an / *Subscription for one year*: EUROPE / *EUROPA* 25 €

AUTRES PAYS / *OTHER COUNTRIES* 37 €

– Par chèque postal ou bancaire en **Euros COMPENSABLE EN FRANCE** à l’ordre de / *By Bank check in Euros PAYABLE IN FRANCE and made out to: Société pour l’Étude du Proche-Orient Ancien*.

Nota Bene: Pour tout paiement par chèque en Euros compensable à l’étranger, ajouter 11 € / With checks in Euros payable in other countries, add 11 €.

– Par virement postal à l’ordre de / *To Giro Account: Société pour l’Étude du Proche-Orient Ancien*, c/o D. Charpin 39 avenue d’Alembert 92160 Antony (France). **CCP 14.691 84 V PARIS**

IBAN: FR 23 2004 1000 0114 69184V02 032

BIC: PSSTFRPPPAR

**Téléchargez tous les numéros de NABU depuis 1987 gratuitement,
abonnements et commandes sur <http://www.sepoa.fr>**

For subscriptions in USA only:

One year = 40 US \$. Our financial representative in the USA is Pr. Jack SASSON, 243 Hales Wood, Chapel Hill, NC. 27517. Make check payable to: «Jack M. Sasson»

Les manuscrits pour publication sont à envoyer à l’une des deux adresses suivantes:

Manuscripts to be published should be sent to the following address:

J.-M. DURAND – IPOA, Collège de France, 52 rue du Cardinal Lemoine, 75005 PARIS, FRANCE.

e-mail: jean-marie.durand@college-de-france.fr

Pour tout ce qui concerne les affaires administratives, les abonnements et les réclamations,
adresser un courrier à l’adresse électronique suivante: contact@sepoa.fr

Comité de Rédaction / *Editorial Board*
Dominique CHARPIN – Jean-Marie DURAND
Francis JOANNÈS – Nele ZIEGLER